

Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. (Joh 6,37)

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Aus Gottes Wort 2

Theologische Besinnung 3

Im Gespräch: Andreas Späth 5

Glaubenszeugnis: Dora Zenk 8

Armutzeugnis der Justiz:
Rechtsanwalt C. Hausen 9

Verrat an der Naturwissenschaft:
Dr. med. Karin Hirschi 11

Nachrichten und Kommentare 14

Zur Lektüre empfohlen 17

Aus der Arbeit des NbC 21

Aus der Arbeit des GHB 22

Glosse 24

Liebe Freunde des Gemeindehilfsbundes, geschätzte Leser und Interessierte,



das letzte Wort, das vom Apostel Petrus überliefert ist, lautet:

„Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilands Jesus Christus. Ihm sei Ehre jetzt und für ewige Zeiten! Amen.“ (2. Petrus 3,18)

Wachsen in der Gnade, und Wachsen in der Erkenntnis: Wie geht das? Jeder weiß, wie man für eine Prüfung Wissen anlernen muß, um bestehen zu können. Für Petrus geht es aber nicht allein um an-

gesammeltes „Wissen“, sondern um die Erkenntnis, die mein Menschsein insgesamt bestimmt: ein Verstehen, das sich dort ergibt, wo das zu Verstehende entsteht. Dieser Ort ist das Wort vom Kreuz. Stehe ich dort, so erwachsen mir Sündenerkenntnis und mit ihr Bescheidenheit. In der Gnade wachsen und in der Erkenntnis Jesu wachsen ist biblisch ein- und dasselbe: Glaube ohne Erkenntnis ist leer, Erkenntnis ohne Glaube an Christus ist Ideologie. Das Existentielle und das Intellektuelle müssen zusammenkommen, sonst wird alles falsch. Das macht die Theologie so spannend und so ewigkeitsbedeutsam. Sie ist fröhliche Wissenschaft, aber kein Spiel, kein Scherz. Jemand schrieb uns in die Geschäftsstelle: „Ohne Heiligen Geist ist unser Glaube Religion, mit Heiligem Geist aber Lebenswirklichkeit.“ So will unsere kleine Zeitschrift mit ihren Denkanstößen zugleich Hilfe bieten für Glaube und Nachfolge im Alltag.

„Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.“ (Joh 14,23)

Auch in diesem Wort Jesu ist die Gnade der heiligen Begegnung mit Gott aufs innigste mit der Erkenntnis verbunden. Es sage niemand, er liebe Jesus, aber die Bibel sei weniger wichtig. Diese Art von spießbürgerlich-billigem Antiintellektualismus ist der Tod ernsthaften Glaubens. Philipp Spitta hat im Anschluß an 2.Timotheus 1,19 das Lied „Es kennt der Herr die Seinen“ gedichtet und das Nötige dazu gesagt. Die 2. Strophe lautet:

Er kennt seine Scharen am Glauben, der nicht schaut und doch dem Unsichtbaren, als säh' er ihn, vertraut, der aus dem Wort gezeugt und durch das Wort sich nährt und vor dem Wort sich beugt und mit dem Wort sich wehrt.

Spitta trifft das geistliche Geschehen genau: Das Geheimnis der Sünde wird gebrochen durch das Wort der Wahrheit. Nur was mit Bettlerhänden – ich ergänze: über der offenen Bibel – empfangen wird, wird Frucht für den Himmel, sagt Heinrich Kemner. Als neuer Leiter des Gemeindehilfsbundes will ich wie meine Vorgänger für die offene Bibel eintreten, überall die Schrift Gottes öffnen und ihre Autorität über der meinen walten lassen. Die ersten Monate im Amt führten mich über 1000 km: Gespräche, Seelsorge, Vorträge, Predigten, Schriften, Briefe etc. Ein voller, erfüllender Dienst! Ich danke an dieser Stelle nochmals allen in der Geschäftsstelle, im Bruderrat und meinem Vorgänger für das geschwisterlich-einmütige Vorwärtsgen und Mithelfen.

Im vorliegenden Heft finden Sie die gewohnten Rubriken mit kleinen Ergänzungen. Zur Vorbereitung auf das

herannahende Christfest möge eine Besinnung zur Immanuel-Weissagung dienen, zusammen mit einer graphischen Veranschaulichung der biblischen Zusammenhänge dieser Weissagung.

Andreas Späth und Dora Zenk geben uns Einblicke in ihr Leben und Denken, Rechtsanwalt Christian Hausen schreibt mit profunder juristischer Kenntnis über die aus Inkompetenz (oder Bosheit?) erfolgende Abweisung christlicher Asylbewerber zurück in Länder, in denen ihnen Folter und Tod drohen. Die Ärztin Dr. med. Karin Hirschi aus der Schweiz berichtet über Schwierigkeiten und Erkenntnisse der jüngsten Medizin. Lesen! Dazu öffnen wir bei guten Büchern die Fenster, so daß Sie Geschenkideen für Weihnachten erspähen können.

Beachten Sie bitte auch unsere beigegebenen Einladungen!

Maranatha! Einen gesegneten Advent wünscht
Ihr



Aus Gottes Wort



Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen. (Jos 24,15)

Ein Wort im Übergang

Josua hat den Landtag zu Sichem einberufen. Es ist seine letzte Rede an das Volk. Alle stellen sich die Frage: Wie soll es jetzt weitergehen? In das ängstliche Fragen hinein spricht

Josua dieses Wort. Es ist ein gewaltiges Wort im Übergang. In dieser Rede tritt Josua dem Volk als Entscheider, als Bekenner und als Wegweiser gegenüber.

Josua, der Entscheider

Josua entscheidet sich. Es ist eine Entscheidung für den Herrn, eine Entscheidung ohne Wenn und Aber. Nach allem, was Josua in den vielen Jahren als Anführer des Volkes mit dem Herrn erlebt hat, die siegreichen Kämpfe gegen die Feinde Israels, die vielen Wunder und Heilstaten Gottes, gibt es für ihn keine andere Entscheidung.

Und dann legt Josua auch dem Volk diese Entscheidung vor. Er ruft die Menschen auf, sich für den Herrn zu entscheiden. Die Entscheidung für den Herrn ist dabei auch immer eine Entscheidung gegen die fremden Götter und Götzen.

Auch Jesus stellt die Jünger vor die Entscheidung (Joh 6,67): Wollt ihr auch weggehen? Petrus findet ein klares Ja zu Jesus und zur Nachfolge. Die Entscheidung für Jesus hat Folgen. Nachfolger Jesu sind aufgerufen, Menschen einzuladen, sich nun auch für Jesus zu entscheiden. Aber wo hören wir noch den Ruf zur Buße, Umkehr und Lebensübergabe an den Herrn?

Josua, der Bekenner

Josua legt vor dem versammelten Volk ein Bekenntnis ab. Er spricht dieses Bekenntnis mit der eisernen Entschlossenheit eines alten Kriegers und Heerführers aus, geradezu trotzig und schroff. „Wählt, wem ihr dienen wollt! Und wenn ihr alle vom Herrn abfällt – ich aber will dem Herrn dienen.“ Und mit diesem ABER stellt er sich gegen eine ganze Welt.

So sind auch wir aufgerufen zu bekennen, dass Jesus der Herr ist und über diese Welt herrscht, dass sein Wort die einzige Wahrheit ist und seine Gebote auch heute noch uneingeschränkt Gültigkeit haben, dass er wiederkommen wird, um diese Welt zu richten.

Das öffentliche Bekenntnis zu dem dreieinigen Gott wird für Christen in unserem Land nun schwieriger. Da wird man angegriffen, verleumdet, angeklagt. Aber im Vertrauen auf unseren starken Herrn ist es dann an uns, mit diesem trotzigem „Ich aber...“ eines Josua die Menschenfurcht hinter uns zu lassen und Jesus als Herrn zu bekennen.

Josua, der Wegweiser

„Israel hielt sich zum Herrn, solange Josua lebte.“ Aber Israel stand in Gefahr, sich verführen zu lassen. Dagegen wendet sich Josua. Er ruft das Volk zurück zum allmächtigen Gott und Herrn.

Auch wir leben in einer zunehmend heidnischen Umwelt. Die Götzen der modernen Welt tragen zwar andere Namen, aber sie sind Gott ein Gräuel und führen unser Volk in die Irre. Und viele dieser fremden Götter sind tief in unsere Kirchen und Gemeinden eingedrungen. Da braucht es dringend geistliche Wegweiser.

Wir als Gemeindehilfsbund stehen unter diesem Wort des Übergangs: Wir wollen uns immer für Jesus entscheiden, wir wollen uns vor der Welt zu ihm bekennen und wir wollen Wegweiser zum Herrn sein.

Dr. Jürgen Fischer, Bremen

Immanuel – Gott mit uns

Die Immanuel-Weissagung gehört zu den bekanntesten messianischen Weissagungen der Bibel. Insbesondere in der Advents- und Weihnachtszeit wird oft darauf hingewiesen, daß der Prophet Jesaja über 700 Jahre vor der Geburt Jesu Christi das Wunder der Jungfrauengeburt vorhergesagt hat.

Ich freue mich über derlei Zeugnisse, weil sie der Einheit der Heiligen Schrift Ausdruck geben. Das Christuszeugnis des Alten Testaments, gepredigt z.B. aus dem Hebräerbrief, trägt wesentlich zur Glaubensgewißheit bei. Die Übereinstimmung von Schriften, deren Entstehungszeit Jahrtausende in Anspruch nahm, kann nur von Gott gewirkt sein (Jes 42,9; vgl. 41,22f.; 44,7f.; 46,9f.; Joh 13,19; 1. Petr 1,10-12; 2. Petr 1,19-21).

Was ist nun das Besondere an der Immanuel-Weissagung? Sie ist die erste wörtliche Anführung einer alttestamentlichen Stelle im Neuen Testament und die erste von fünf, um die herum der Evangelist Matthäus die Geburts- und Kindheitsgeschichte Jesu darstellt. In der vorliegenden kurzen Auslegung und mit der umstehenden Grafik möchte ich zeigen, daß von und zu dieser Weissagung Fingerzeige in die gesamte Bibel weisen.

Wir lesen aus Matthäus 1:

(Der Engel des Herrn sprach:) ^{20b} Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. ²¹ Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. ²² Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht (Jesaja 7,14): ²³ »Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden ihm den Namen Immanuel geben«, das heißt übersetzt: Gott mit uns.

Nach Vers 22 musste Marias Jungfrauengeburt geschehen, um zu erfüllen, was Jesaja vorausgesagt hatte. Der Evangelist maß dem Wort Jesajas grundsätzliche Bedeutung für die Lehre von Christus bei, denn er (oder der Engel) begründet die an Josef gerichtete Ankündigung sofort als Erfüllung oder Bewahrheitung von Jesaja 7,14. Dabei darf man diesen Zusammenhang nicht als von Matthäus konstruierten Zusammenhang verstehen, etwa mit Hilfe eines Übersetzungstricks oder -fehlers durch das griech. Wort für Jungfrau, das eigentlich nur „junge Frau“ bedeute – so die feministische Fehlinterpretation. Also bitte: Josef wußte doch den Unterschied zwischen Jungfrau und junger Frau sehr gut, siehe V. 18–19! Vielmehr sind Weissagung und Erfüllung wegen V. 22 nur als von Gott vorgegebener Zusammenhang zu verstehen.

Der Immanuel-Name gehört somit untrennbar zur Jungfrauengeburt bzw. zur Gottessohnschaft Jesu. „Immanuel“ heißt: Es ist Gott selbst, der im Menschgewordenen mit uns ist. Am Ende des Evangeliums klingt es nochmals an: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (**Mt 28,20**). Der Name „Immanuel“ ist zwar nicht zum Rufnamen Jesu geworden. Vielmehr ist „Immanuel“ identisch mit seinem Wesen: Er trägt den Titel Gott, weil er Gott ist – und zwar der *Gott mit uns* und *für uns*. Trüge er Gottes Namen nur, weil Matthäus das für effektiv hält, würden wir nicht zu ihm beten können – täten wir es, wären wir Götzendiener.

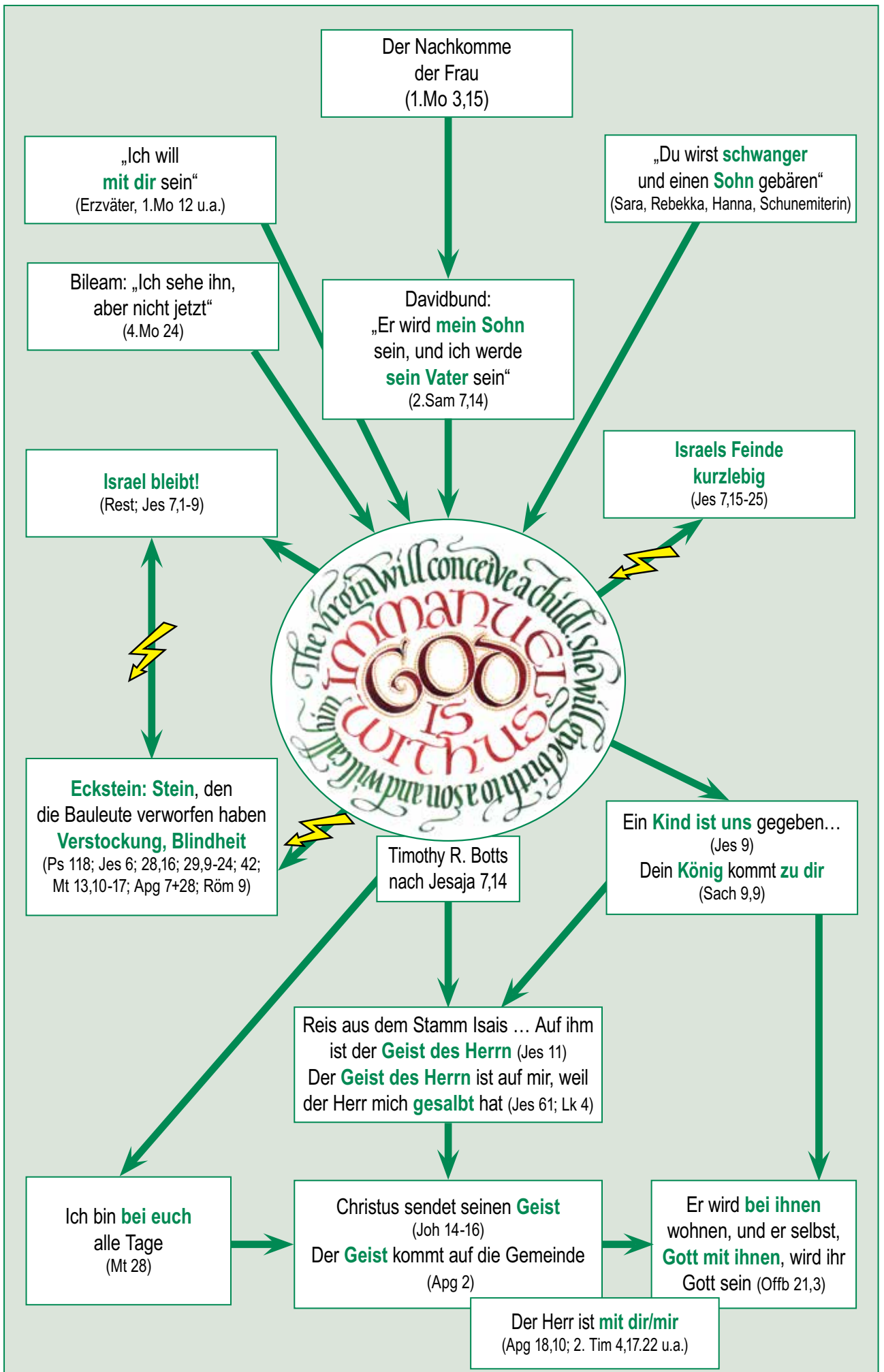
Nun einige Verbindungen der Immanuel-Weissagung im Alten Testament, die die Grafik veranschaulichen soll! Das „Du wirst schwanger werden“ erinnert an die **Erzmütter Sarai, Rebekka und Rahel**, die zunächst unfruchtbar waren, denen Gott aber eine Schwangerschaft ankündigte (1. Mose 18,10+14: „... sollte dem Herrn etwas unmöglich sein?“; 17,16–21; vgl. Hagar in 16,10–12 und die Mutter Simsons in Richter 13,3–7): Anfängliche Kinderlosigkeit, göttliche Verheißung, Schwangerschaft, Geburt und Namengebung (bzw. eine Erklärung) bilden wiederkehrende Elemente in den Erzählungen von Sara, Rahel und dann auch Hanna (1. Sam 1,17–20; vgl. 2. Kön 4,16).

Doch es geht noch weiter zurück. Die früheren Bibelausleger fanden schon in **1. Mose 3,15**, dem sogenannten „Protevangeliem“ (Erstevangelium), einen prophetischen Hinweis auf die Jungfrauengeburt. Mir leuchtet das nach wie vor ein: Der Same der Frau, der der Schlange den Kopf zertreten soll, ist dort Nachkomme nur von der Frau. Ein menschlicher Vater wird nicht genannt. Ein menschlicher Vater ist, bedenkt man es recht, auch gar nicht möglich (vgl. Joh 1,12–13). Denn den Teufel kann nur Gott überwinden, kein Mensch – und doch muß der Schlangenüberwinder zugleich Mensch sein, denn er wird ja von einer Frau geboren. Die Immanuel-Weissagung macht die Jungfräulichkeit bei der Geburt des Messias nun klar und deutlich, ja notwendig.

Das Thema der Sohnschaft zu Gott kehrt für das Volk Israel wieder (2. Mose 4,22 u.ö.), dann aber prominent in der Nathan-Weissagung bzw. dem David-Bund (**2. Sam 7**): Der damalige König in Jerusalem soll zum Sohn Gottes adoptiert werden (vgl. Ps 2+89+132). Daß der Immanuel aber nun nicht mehr nur adoptiert wird, sondern direkt Gott zum Vater hat, ist eine wichtige Steigerung und Klärung zum Alten Testament. Die Klärung paßt exakt zu den Weissagungen der königlosen exilischen Zeiten, in denen die Propheten davon sprechen, daß Gott selbst sich als guter Hirte seiner Herde annehmen werde (Hes 34+37; vgl. Jes 40,11; 56,8; Jer 23,3; 31,8). In Gestalt des Immanuel ist Gott der Gute Hirte. Durch den menschgewordenen Jesus Christus ist dies alles wirklich geworden: menschlich, leiblich, sichtbar, hörbar. Damit sind auch die entspr. Weissagungen von Jes 9 und Sach 9 erfüllt.

Dazu kommen weitere Verbindungen, die hier nicht alle erklärt werden können, die man sich aber gemäß der Grafik erarbeiten kann. In Kürze: Nach dem Kontext der Immanuel-Stelle wird Israel Bestand haben, die Feinde Israels aber werden vergehen. Das übrige Jesajabuch verweist besonders reich auf den Immanuel. Es verkündigt ihn als ewigen und gerechten Regenten (Jes 9,5f.), weisen Geistträger (Jes 11,2; 42,1; 61,1) und stellvertretend leidenden Knecht (Jes 53). Der Geistträger ist der Sproß aus dem Geschlecht Isais („Es ist ein Ros entsprungen“, 11,1), der Stern, ja die Wurzel und das Geschlecht Davids (4. Mose 24,17; Offb 22,16, nicht in der Grafik). So schließt sich der Kreis zwischen den ersten und den letzten Weissagungen, zwischen dem Paradies des Anfangs und dem Neuen Jerusalem des Endes. Wunderbar! Haben Sie das begriffen und angenommen? Wer es angenommen hat, ist „Christ“, d.h. Träger des Geistes, und darf sich freuen, daß nicht er sich nach oben zum König krampfen muß, sondern daß sein König und sein guter Hirte selber, von sich aus, zu ihm kommt. Halleluja!

Pastor Dr. Stefan Felber



Im Gespräch: Andreas Späth



Andreas Späth, geboren 1971, studierte nach seiner Dienstzeit bei der Bundeswehr und Tätigkeit bei den Vereinten Nationen Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit mit Abschluss Diplom (FH) sowie einige Semester Theologie und Politikwissenschaft. Er arbeitet als Religions- und Gemeindepädagoge in Würzburg und München, derzeit Religionslehrer in Ansbach. Zusatzausbildung zum Erlebnispädagogen. Er ist Verfasser von zahlreichen Zeitschriften- und Buchbeiträgen zu theologischen, politischen und archäologischen Themen, zudem Moderator und Kommunikationstrainer, Preisträger des Vereins zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Ev.-Luth. Kirche in Bayern und Träger des UN-Ordens „In the service of peace“. Seit 2003 ist er Vorsitzender der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis (KSBB), 2009 Vizepräsident der Internationalen Konferenz bekennender Gemeinschaften (IKBG) und seit 2011 Schriftleiter der Quartalszeitschrift Diakrisis. Bezirksvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CSU München, Mitglied im Leitungsteam der Arbeitsgruppe für biblische Archäologie (ABA), Mitglied im Landesvorstand der Christdemokraten für das Leben Bayern (CDL), im Vorstand des Arbeitskreises Bekennender Christen in Bayern (ABC), im Beirat der Initiative 27. Januar, im Vorstand der Gymnasialstipendienstiftung, im Idea-Trägerverein, Prädikant in der ELKB, Vorsitzender der Christlichen Bildungstiftung.

Andreas Späth, geboren 1971, studierte nach seiner Dienstzeit bei der Bundeswehr und Tätigkeit bei den Vereinten Nationen Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit mit Abschluss Diplom (FH) sowie einige Semester Theologie und Politikwissenschaft. Er arbeitet als Religions- und Gemeindepädagoge in Würzburg und München, derzeit Religionslehrer in Ansbach. Zusatzausbildung zum Erlebnispädagogen. Er ist Verfasser von zahlreichen Zeitschriften- und Buchbeiträgen zu theologischen, politischen und archäologischen Themen, zudem Moderator und Kommunikationstrainer, Preisträger des Vereins zur Förderung des christlich-jüdischen Gesprächs in der Ev.-Luth. Kirche in Bayern und Träger des UN-Ordens „In the service of peace“. Seit 2003 ist er Vorsitzender der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis (KSBB), 2009 Vizepräsident der Internationalen Konferenz bekennender Gemeinschaften (IKBG) und seit 2011 Schriftleiter der Quartalszeitschrift Diakrisis. Bezirksvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CSU München, Mitglied im Leitungsteam der Arbeitsgruppe für biblische Archäologie (ABA), Mitglied im Landesvorstand der Christdemokraten für das Leben Bayern (CDL), im Vorstand des Arbeitskreises Bekennender Christen in Bayern (ABC), im Beirat der Initiative 27. Januar, im Vorstand der Gymnasialstipendienstiftung, im Idea-Trägerverein, Prädikant in der ELKB, Vorsitzender der Christlichen Bildungstiftung.

Fangen wir mit deinem Beruf als Religionspädagoge an. Was macht man da?

Ich gebe Religionsunterricht und, wenn Pfarrstellen vakant sind, gerne auch Konfirmandenunterricht. Meine Schwerpunkte sind der Unterricht an Grundschulen und hin und wieder auch an Mittelschulen. Gemacht habe ich tatsächlich aber schon alles von der Gemeindegemeinschaft als hauptamtlicher Jugendleiter und schulisch von der Förderschule bis zum Gymnasium.

Wie beurteilst du als Religionslehrer den geistlichen Zustand der jungen Generation? Welche Fragen treiben junge Menschen um? Erlebst du eine Offenheit für das Wort Gottes?

Das kann ich nicht allgemein beantworten. Ich bin eigentlich immer schwerpunktmäßig in der Grundschule gewesen. Dort erlebe ich eine große Offenheit. Da ich versuche, vor Ort mit den geistlich guten Kräften zusammenzuarbeiten, meine ich schon, dass es eine fruchtbare Arbeit ist. Mir fällt auf, dass seit etwa 10 Jahren immer wieder einmal Kinder dabei sind, die offen sagen, dass sie nicht an Gott glauben, oder fragen, ob die biblischen Geschichten denn wahr seien. Das habe ich früher eigentlich nie erlebt. An der Mittelschule oder im Konfirmandenunterricht erlebe ich dreierlei: Diejenigen, für die Gott, Religion, Kirche letztlich irrelevant sind. Das dürfte inzwischen die Mehrheit sein. Dann gibt es diejenigen, die das schon für wichtig halten, gerade in ethischen Punkten ansprechbar sind, aber sich im Grunde nicht wirklich für eine Beziehung zu Jesus interessieren. Und dann gibt es die Handvoll, die sich wirklich für den Glauben interessieren und

dann meist aber auch in irgendeine Jugendgruppe gehen, oft von den missionarischen Verbänden (z.B. EC, CVJM, CJB, Blaues Kreuz). Besonders freue ich mich über die Arbeit des Südwestdeutschen EC-Verbandes. Die Grenze geht durch Bayern und verläuft vor meiner Haustür. Dadurch bekomme ich an einer meiner Schulen das gute missionarische Engagement mit. Und dann sind es auch einzelne Familien, die etwas hochziehen.

Welche Empfehlung würdest du als Religionslehrer den Aufbruch-Lesern geben: Wie kann man junge Menschen für Glaubensfragen begeistern oder sie mit dem Evangelium erreichen?

Wer noch auf Jobsuche ist, dem rate ich, Gott intensiv zu befragen. Gibt er grünes Licht, dann los in erzieherische oder pflegerische Berufe! Dort könnt ihr ein helles Licht auf dem Berge sein. Zur Not kann man auch Theologie studieren. Am besten an der STH Basel. Wem das alles nicht gegeben ist, der soll sich mit anderen zusammentun. Ich kenne hier eine sehr aktive Großmutter, die Musikunterricht gibt und dann ehrenamtlich Kinderstunde und Jungschar anbietet. Da fließt der Segen! Wichtig ist es, auch sprachfähig zu werden. Sucht das Gespräch. Erzählt von eurem Leben mit Gott, von Anfechtungen und Siegen, von Niederlagen und der Hilfe des Herrn Jesus. Zeigt den jungen Leuten, dass es ein großartiges Leben über diese Welt hinaus gibt, das zu erringen jeden Einsatz lohnt. Erzählt ihnen von der Zukunft, die Jesus schenkt. Fangt so früh wie möglich an, bei den ganz Kleinen. Und dann bleibt dran. Ganz wichtig ist das Gebet für die Kinder und Jugendlichen. Es ist wichtig, für sie zu beten, und wo immer sich die Möglichkeit ergibt, sie auch zum eigenen Gebet zu ermutigen. Wenn sie erstmal mit Jesus reden, ist schon etwas gewonnen. Das wichtigste: Selber machen! Beten, Bibellesen, Zeuge Jesu sein. Von Hauptamtlichen und Institutionen so wenig wie möglich erwarten und so viel wie möglich als eigene Aufgabe begreifen.

Was macht Freude? Was ist in den letzten Jahren schwerer, was leichter geworden?

Es ist immer eine Freude, wenn Kinder Fragen haben, sich begeistern lassen, mitdenken. Das ist bei Grundschulkindern das Schönste. Die sind noch unverbildet, echt, fragen und sagen, was sie denken, und bringen viel öfter Dinge logisch zusammen. Besonders freut es mich, wenn Kinder zu Jesus finden.

Hat der Religionsunterricht an öffentlichen Schulen nach deiner Erfahrung noch Sinn?

Unbedingt! Ich wurde ja schon x-mal von Freikirchlern gefragt, warum ich in der Landeskirche sei und ich könnte doch bei ihnen mitarbeiten. Dem stehen zwei Dinge entgegen. Erstens habe ich eine klare und direkte Berufung vom Herrn. Ich mache nichts, wo er nicht hinführt. Das zweite ist ein ökonomischer Gedanke. Ich habe jede Woche um die 100 Kinder, denen ich das Wort Gottes weitergeben kann, die ich beten lehre. Warum das tauschen gegen Kleinstgruppen, die man mühsam suchen muss? Ich bin inzwischen froh, dass viele Pfarrer im Grunde jeden taufen, dessen Eltern das wollen. Ich habe da immer sehr exklusiv gedacht – und tue es im Herzen noch. Trotzdem bin ich dankbar für jeden Pfarrer,

der da liberaler denkt, als ich es freilich könnte. Dadurch habe ich immer volle Klassenzimmer, und Kinder, die in freier Wildbahn oder der Familie nie von Jesus hören würden, kommen freiwillig in den Religionsunterricht. Ich unterschreibe auch fleißig alle Anträge von Muslimen oder Ungetauften für die Teilnahme am Religionsunterricht, der bei uns in Bayern als konfessionell verbriefteter Unterricht stattfindet. Das bedeutet, dass ich keine allgemeine Religionskunde gebe und auch keine falschen Rücksichten auf etwaige Befindlichkeiten nehmen muss. Wer sich anmeldet, unterschreibt auch, wozu er sich anmeldet. Das ist doch großartig. Je besser die Zusammenarbeit vor Ort mit der Gemeinde läuft, desto besser. Der RU ist Anlaufstation. Aber es braucht Jungschar, Kindergottesdienst, Kinderbibelwochen. Die Vernetzung ist sehr wichtig, klappt aber leider nicht überall. Ein Problem ist, dass mit der wachsenden Säkularisation und der z. T. selbstverschuldeten Personalknappheit der Kirchen der Religionsunterricht immer mehr in die Defensive gerät.

Wie stark bestimmt die historisch-kritische Theologie heute den Religionsunterricht? Wie gelingt der Spagat zwischen der Vermittlung der Lehrplaninhalte und der Weitergabe des evangelischen Glaubens?

Das sehe ich nicht so schlimm. Der Lehrplan hat immer eine gewisse Weite. Er ist ein Korridor. Der hat zwei Seiten. An welche ich mich anlehne, ist meine Sache. Von daher sehe ich in der Praxis keinen Spagat – für den, der ihn nicht will. Man kann aus jedem Thema etwas machen. Ich habe zudem das Glück, eigentlich nur mit Kollegen gesegnet zu sein, mit denen die Zusammenarbeit im Grunde funktioniert. Dadurch, dass ich als Prädikant viele Vertretungsdienste mache, kennen mich auch Eltern und Großeltern.

Die sog. historisch-kritische Methode ist eine kirchenzerstörende Last und eine intellektuelle Zumutung. Im Klassenzimmer spielt sie für mich keine Rolle. Das mag an weiterführenden Schulen – je nach Lehrer – anders sein. Ich habe mich zu viel mit Wissenschaftstheorie und Geschichte beschäftigt. Die historisch-kritische Methode ist für mich schlicht unbrauchbar. Sie ist weder wissenschaftlich noch hilfreich. Und meinen Schülern vermittele ich natürlich auch historische Fakten und bereite sie damit indirekt vor, falls sie doch einmal an jemanden geraten, der meint, x und u wären dasselbe.

Man staunt, welche Kompetenz du auf verschiedenen Fachgebieten angesammelt hast. Kannst du unseren Lesern berichten: Wie kam es zu deiner Begeisterung für die Archäologie?

Ich wollte schon als Kind Archäologe werden. Kein Müllcontainer, keine Sandgrube, kein Dachboden, kein Abrisshaus war vor mir sicher.

„Keine Posaunen vor Jericho“ lautet ein bekannter Buchtitel. Die Autoren meinen anhand archäologischer Funde zeigen zu können, dass viele in der Bibel beschriebene Ereignisse nie stattgefunden hätten. Du hast dich intensiv mit biblischer Archäologie befasst. Zu welchen Ergebnissen bist du gekommen? Kannst du uns einen konkreten Fund nennen, der dich besonders fasziniert hat?

Die Archäologie hat ein Grundproblem namens Chronologie. Die Grabungsfunde und andere Ergebnisse lassen sich z. T. nicht in Einklang bringen mit den sich zum Teil auch wieder

widersprechenden Chronologien Israels, Judas und der umliegenden Kulturen. Ich halte es für schwierig, wenn nicht unmöglich, das aufzulösen, weil die Alten verschiedenste Systeme hatten. Selbst in Nord- und Südreich gab es unterschiedliche Kalender, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit der Zählung begannen. Es gab Königslisten, in denen das Jahr des Herrschaftsbeginns voll dem neuen König zugeschlagen wurde oder noch zu den Jahren des Vorgängers zählte. Es gibt Auslassungen, Verschiebungen, Lücken. Das ist derzeit nicht lösbar. Erfreulicherweise arbeiten jedoch internationale Experten an diesen hochkomplexen Fragen. Es muss hier noch viel geforscht werden. Verschiedene problematische Grabungsszenarien werden unproblematisch, wenn die Chronologie eine andere ist. Aber die Ablehnung der Bibel als historische Quelle ist einfach dumm. Da kommen Argumente, dass die Bibel ja ein religiöser Text sei. Allerdings wird dabei übersehen, dass nahezu alle Quellentexte der umliegenden Kulturen auch religiöse Texte sind, die man aber selbstverständlich in ihrem historischen Informationsgehalt ernst nimmt.

Mein Ansatz geht dahin, den Alltag der Leute zu erforschen, einzelne Informationen aufzugreifen und diese Ergebnisse mit den Informationen der Bibel zu vergleichen. Ich habe in den letzten 10 Jahren intensiv über Josef in Ägypten, Hiskia und die sieben Sendschreiben gearbeitet. Die Ergebnisse sind verblüffend. Um es klar zu sagen: Die Autoren dieser Texte wussten, wovon sie schrieben. Sie hatten detaillierte Kenntnisse von Orten, kulturellen und religiösen Gegebenheiten, Bräuchen, Materialien usw. Dass da jemand, um eine theologische Denkfigur zu zeigen oder einen Volksgründungsmythos zu erschaffen, seine Geschichte 1000 Jahre zurückprojiziert und dennoch derartiges Detailwissen in Propagandatexte einbringt – um die es ja dann ginge – halte ich für äußerst unwahrscheinlich.

Einer meiner Lieblingsfunde ist natürlich die Hiskia-Bulle. Dabei handelt es sich um einen Siegelabdruck des biblischen Königs Hiskia, den die Archäologin Eilat Mazar (gestorben 2021) 2015 publizierte. Damit haben wir einen Siegelabdruck eines jüdischen Königs aus einer kontrollierten Grabung. Zudem verrät die Ikonographie des Siegelabdrucks einiges über die politische Situation und korrespondiert auch darin mit den Informationen der Heiligen Schrift, etwa mit dem Bündnis mit den nubischen Pharaonen Ägyptens.

Du arbeitest mit bei der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis (KSBB) und in der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften (IKBG). Bitte stelle uns diese Vereinigungen kurz vor und erzähle, welche Höhe- und ggfs. Tiefpunkte du dabei bisher erlebt hast.

Die KSBB hat im Grunde drei Ziele. Einmal, ganz klassisch, das Markieren und Abwehren von Irrlehre. Zum anderen wollen wir eine geistliche Erneuerung fördern und die Relevanz des christlichen Glaubens für die Gesellschaft verdeutlichen. Höhepunkte sind für mich die Begegnungen mit Glaubensgeschwistern aus anderen Teilen der Welt. Zu sehen, dass der

Schriftvergessenheit und Mutlosigkeit haben zu einer der größten Katastrophen der evangelikalen Bewegung gesorgt.

Herr seine Leute überall hat, macht mich dankbar und froh. Auch unsere Jahrestagung ist für mich immer

wieder ein Highlight. Es macht Freude, mit vielen Geschwistern zusammen zu sein, ohne dass Glaubensgrundlagen

Gegenstand von Grundsatzdiskussionen sind. Eine gewisse Genugtuung war es auch, dass Teile der bayerischen Kirchenleitung, wenn auch spät und halbherzig, unseren Einsatz gegen den sexuellen Missbrauch von Kindern und die personelle Verstrickung der Kirche auf diesem Gebiet gewürdigt haben. Ein für mich erschütternder Tiefpunkt ist die zunehmende Anpassung auch pietistischer Kreise an den Modernismus und das damit einhergehende Verhalten mancher Leiter. Die Ära Michael Diener halte ich für eine der großen Katastrophen für die evangelikale Bewegung – wobei es ohne die Schriftvergessenheit und Mutlosigkeit unserer Zeit wohl nie dazu gekommen wäre. Die sich verbreitende Bibelunkenntnis und die Verweigerung der Nachfolge sind Symptome einer verlöschenden Kirche und ihrer Derivate. Deshalb sind Jesus, sein Wort und die Bereitschaft zur Nachfolge für mich Kernthemen der Verkündigung.

Die IKBG ist eine Organisation, in der sich auf ökumenischer Basis Christen sammeln und vernetzen, die eine gemeinsame Sicht auf die Probleme der Christenheit haben. Hier wird v. a. theologisch über Konfessionsgrenzen hinweg gearbeitet. Die von der IKBG herausgegebene Zeitschrift Diakrisis hat Autoren aus verschiedenen Kirchen. Das Publikationsziel ist es, das von allen als christlich Erkannte zu beschreiben und zu fördern.

Neben bundesweit agierenden Sammlungsbewegungen (GHB, Kein anderes Evangelium, Netzwerk Bibel und Bekenntnis) gibt es auch eine ganze Reihe von regionalen Gruppen. Ist es nicht Zeit, aus der Zersplitterung herauszutreten? Wie aussichtsreich ist die Gründung einer neuen bekennenden Kirche?

Ich denke, es müsste mehr Zusammenarbeit geben. Wir als KSBB tun das auch, wo immer möglich bzw. wo es unsere kleinen Kräfte zulassen. Wir unterstützen z.B. das Netzwerk Bibel und Bekenntnis intensiv. Es ist leider auch eine Realität, dass die theologische Einheit mancher Gruppen untereinander gar nicht so deutlich hervortritt. Ich denke aber nicht, dass alles, was sich für Bibel und Bekenntnis einsetzt, letztlich dieselben Ziele hat. Es sind so viele Traditionen und Lehren in den letzten Jahrzehnten eingerissen worden. Aber nicht alle wollen alles zurück. Und manches, was mancher zurück will, war gut kirchlich, aber nie zwingend in dieser Form Gegenstand von Schrift und Bekenntnis. Vieles, was sich als Bekenntnisgruppe sieht, ist einfach nur konservativ. Das kann gut sein, das kann biblisch sein, das kann bekenntnisgemäß sein, muss es aber nicht.

Die Gründung einer Bekennenden Kirche halte ich schlicht für eine Illusion. Wer sollte da beitreten? Die Kirchen sind ja in weiten Teilen komatös und werden von den Kirchensteuern künstlich am Leben erhalten. Wenn man aus den zwei Prozent Gottesdienstbesuchern noch einmal die paar Prozent herausucht, die überhaupt wissen, wo das Problem liegt, was Bibel und Bekenntnis bedeuten, dann ist man bei sehr geringen Zahlen, über ganz Deutschland verstreut. Allein die Organisation einer solchen Sache würde wahrscheinlich mehr Ressourcen binden, als vorhanden sind. Ich sehe unsere Rolle in den 7.000, die ihre Knie vor Baal nicht beugen, sondern Zeugen sind für das biblische Christentum.

Weniger als 50 % der Menschen in Deutschland gehören noch einer der beiden großen Volkskirchen an. Warum treten die Menschen aus den Kirchen aus und wie können sie aus deiner Sicht zurückgewonnen werden?

Wenn der Vegetarierversband von Metzgern angeführt würde, wäre die Glaubwürdigkeit auch dahin.

können sie aus deiner Sicht zurückgewonnen werden?

Die Austrittsgründe sind vielfältig, das Grundproblem ist aber weitgehend gleich. Der Glaube erscheint heute vielen Leuten als irrelevant. Dass dies so ist, ist natürlich auch in erheblichem Maße im Agieren der Kirchen begründet. Wenn der Vegetarierversband von Metzgern angeführt würde, wäre die Glaubwürdigkeit auch dahin.

Weg von der Institutionen-gläubigkeit!

Wir müssen weg von der Institutionen-gläubigkeit.

Und es geht nicht um „Zurückgewinnen“. Wir brauchen nicht mehr Kirchensteuerzahler. Unser Auftrag ist, Jünger zu machen. Da sehe ich einen Unterschied. Und der Missionsauftrag gilt nicht nur für Hauptamtliche, sondern für jeden Christen. Jeder Christ ist ein Evangelist. Wir müssen uns gegenseitig sprachfähig machen, zum Bibellesen anspornen.

Der Zerfall der Landeskirchen kann auch eine Chance für das Evangelium sein: Gründet Hauskreise, besucht Schulungen und geht dann gestärkt hinaus! Wer in der Kirche etwas bewirken will und von Gott berufen ist, könnte Prädikant werden. Die Kirchen suchen ehrenamtliche Prediger, weil sich ohne sie das gottesdienstliche Leben nicht aufrecht erhalten ließe. Nicht jeder muss ein Profi sein, aber jeder kann sich von Gottes Geist zeigen lassen, wohin und wozu er gesandt ist.

Die Fragen stellte Pastor Dr. Stefan Felber.



Leseempfehlung

Andreas Späth

„Und der Herr erhörte Hiskia...“ – Eine biblisch-archäologische Zusammenschau

Das Alte Testament im Kontext, Bd. 1, Benjamin Kilchör und Pieter Gert van der Veen (Hrsg.)
Logos Editions Science, Ansbach 2022,
192 Seiten, 19,95 Euro
ISBN: 978-3-9458-1833-6

Glaubenszeugnis

Das brennende Gedächtnis

Ein persönliches Zeugnis von Dora Zenk (geb. 1934)



Ich wuchs in Tiegenhof (heute Nowy Dwor) bei Danzig auf, nur zwei Kilometer entfernt vom schönen Ostseebad Stegen, 14 Kilometer von Stutthoff. Als ich 8 Jahre war, begegnete ich auf dem Schulweg, auf dem ich die Bahnstraße kreuzte, weinenden Müttern mit Kindern. Ich fasste mir ein Herz und ging auf sie zu, um den Grund

herauszufinden. Ich fragte sie etwas, aber sie schauten mich nur an und schwiegen mit Tränen in den Augen. Und diese Tränen brannten sich in mein Gedächtnis ein mit der Frage: Was waren dies für Menschen? Es waren Menschen am Verladebahnhof für das KZ Stutthof. Seit 2004 erinnert ein Mahnmal am Bahnhof an sie, welches ich dank der großzügigen Bildhauerarbeit eines polnischen Künstlers und der Unterstützung des zuständigen Landrates Adamski verwirklichen durfte.

Der Krieg rollte bald auch über uns dahin. Wir verloren alles: nicht nur Haus und Heimat, auch Vater und geliebte Angehörige. Dennoch ging der Tod durch verschiedene Wunder an uns vorüber.

In Lauenburg/Pommern wurden uns drei Geschwistern am Karfreitag 1945 auf Befehl der Russen die Haare geschoren, wie allen anderen auch. Kahlköpfig erlebten wir Ostern, dazu starb Vater an Flecktyphus. Dennoch erreichte unsere Familie Ende September 1945 Westdeutschland. Im Waisenhaus Zoar in Klein-Rechenbach bei Wetzlar fanden wir Kinder Unterbringung, denn unsere Mutter musste als Hebamme arbeiten. Endlich konnten wir uns einmal wieder richtig sattessen und in weichen, weißen Betten schlafen. Weiter ging es nach Frankenberg Eder/Hessen, wo Mutter erneut Arbeit als Hebamme fand und Wohnung, um uns nach Hause zu holen. Weihnachten waren wir also wieder zusammen, und ein älterer Pastor schickte seine Frau mit einem frisch gebackenen Kuchen zum Heiligabend 1945 – ein unvergessenes Geschenk! Weiter ging es. Es begann wieder die Schule. Durch eine Mitschülerin lernte ich ihr Zuhause auf einem kleinen Bauernhof kennen. Abends kam ich mit der leeren Milchkanne und die Bäuerin füllte ein. „Ein Scheffel immer noch obendrein, denn ein vollgerüttelt Maß soll es sein. So lehrt die Bibel, so sagt unser Heiland.“ Nach und nach lernte ich so einige Christen kennen.

Nach Schulabschluss ging ich zur Ausbildung in die Frauenfachschule an der Jäcksburg zurück nach Wetzlar und zur Unterbringung wieder in das Waisenhaus Zoar. Dort entwickelte sich durch den Gottesdienstbesuch eine Freundschaft mit einer Familie. Brigitte Schubert, meine Freundin, überzeugte ihre Eltern, mich aus dem Waisenhaus zu sich nehmen. Dann hätte sie doch eine Schwester außer ihren zwei Brüdern, und Platz für ein Bett sei doch auch in ihrem Zimmer. Sie taten es! Mit 14 Jahren bekam ich noch einmal ein richtiges Zuhause. Über viele Jahrzehnte pflegten wir die Verbindung, über Hochzeiten, Geburten und den Tod der lieben Mutter Emma Schubert.

Inzwischen sind Jahre vergangen. Meine Gedanken kehren zurück zu den Anfängen. Meine Mutter war Hebamme. Mit einem Fahrrad war sie überallhin unterwegs, wohin sie gerufen wurde. Es war der Winter 1944/1945, da sollte sie auf ein weit außen liegendes Gehöft kommen, wo eine Russin in schweren Wehen lag. Doch der Gutsherr war nicht bereit, die Hebamme zu holen. Mit dem Fahrrad war es unmöglich, dorthin zu gelangen. Darum telefonierte sie viel mit der Bitte um Hilfe. Aber niemand war bereit. Schließlich, warm angezogen, lief sie über den zugefrorenen Fluss Tiege, erreichte das Gehöft unseres Milchbauern und bat um Hilfe. Die Frau holte das Pferd aus dem Stall und Mutter – eine Danzigerin – ritt zu dem weit außen liegenden Gehöft. Sie rettete Mutter und Kind.

Im Frühjahr 1945 taute der Schnee und der Krieg ging allmählich seinem Ende zu. Wir drei Geschwister infizierten uns mit Scharlach und Mutter mit Diphterie, und wir mussten auf die Isolierstation. Eines Tages inspizierte eine Russin die Station auf der Suche nach bekannten Gesichtern, nach Menschen, die sie in ihrer Gefangenschaft gequält hatten. Dabei entdeckte sie meine mit Diphterie in einer Ecke liegende Mutter. Sie erkannte sie sofort, ihre Hebamme, die ihr das Leben gerettet hatte. Sie rannte zum russischen Kommandanten. „Diese Frau darf nicht sterben, sie hat mir das Leben gerettet.“ Der Kommandant ordnete an, Mutter Essen und Medikamente zu geben. Nach ihrer Genesung befahl ihr dieser Kommandant, zusammen mit dem polnisch-jüdischen Gynäkologen Dr. David Klebanow in der Geburtshilfe zu arbeiten und auch den vielen vergewaltigten Frauen zu helfen. Nicht nur das: Dieser Arzt sorgte auch für uns drei Kinder täglich für eine warme Mahlzeit. Als es im September 1945 zur Vertreibung aller Deutschen aus den Ostgebieten kam und wir in Viehwaggons verladen wurden, tauchte dieser Arzt auf und suchte Mutter. Er drückte ihr DREI BROTE und 50 Zloty in die Hände, damit wir überlebten.

Oft habe ich gesagt, wenn ich einmal in den Himmel komme, werde ich ihn dort suchen und laut rufen: „Klebanow, wo bist du?“ Theo Elisat, der mich das sagen hörte, fragte: „Hast du ihn denn hier schon mal gesucht?“ Er ermutigte mich, ihn zu suchen, und bot mir seine Hilfe an, denn es war gerade das Internet aufgekommen. Am nächsten Wochenende wurde Klebanows Adresse gefunden – in New York! – drei Jahre zu spät! Traurigkeit beschlich mich, aber da war noch eine andere Klebanow-Adresse. Dorthin schickte ich einen Brief mit der ganzen Geschichte. Daraufhin erhielt ich Post aus New York von Andreas Klebanow, dem Sohn. Mit tiefem Dank, dass ich nicht aufgegeben hätte, den Vater zu suchen, denn er habe nicht gewusst, was er für einen Vater gehabt habe, mit einem solchen Charakter.

Es gäbe noch viel zu berichten von Begegnungen mit unbekanntem lieben Menschen, die dem Allmächtigen begegnet sind und seine rettende Liebe erfahren haben und ihre Segensspuren hinterließen.

Darum höre ich jetzt hier auf und schließe mit Psalm 126: „Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Ruhmens sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der HERR hat Großes an ihnen getan! Der HERR hat Großes an uns getan; des sind wir fröhlich.“

Dora Zenk, Wolfsburg

Abweisung christlicher Asylbewerber – Armutszeugnis unserer Justiz



RA Christian Hausen

Zu den schwierigsten von der Richterschaft zu bewältigenden Problemen gehört der Bereich des Asylrechts; das gilt insbesondere, wenn Bewerber die Verwaltungsgerichte um die ihnen zustehenden Rechtspositionen nachsuchen. Gefordert sind auf Seiten der Gerichte Kenntnisse in Fragen des Ausländerrechts, Freude an intellektuellen Anforderungen sowie ein Mindest-

quantum an Einfühlungsvermögen in die Situation der Rechtssuchenden. Man wird einräumen müssen, dass die Verwaltungsgerichte wegen der derzeitigen Fülle von Prozessen letztlich überfordert sind; das ist aber keine Entschuldigung, denn notfalls muss der Staat für genügend Richterstellen sorgen; in höchster Not muss der Grundsatz gelten: Im Zweifel für den Asylbewerber!

Neigung zu Formalismen

Schon rein äußerlich wirken so manche Urteile in Asylangelegenheiten abstoßend. Statt sich mit den besonderen Vorkommnissen in den schicksalhaften Lebensläufen auseinanderzusetzen, verwenden Richter allzu gern Textbausteine und beeindrucken im Hinblick auf die massenhafte Einbeziehung von Gesetzen und Rechtsprechung. Mit dem jeweils aktuellen Fall muss dies nicht unbedingt etwas zu tun haben, die vermeintliche Beweisführung wirkt aber imposant. So kann man sich zum Beispiel die Auseinandersetzung mit von den Klagenden vorgetragener berechtigter Kritik an dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) ersparen, die erforderliche Urteilsbegründung erscheint als – fast automatisch – erbracht. Dann werden noch Phrasen eingefügt, dass etwa die Bewerber nicht alle 10 Gebote wörtlich zitiert und auch die Bergpredigt zu lückenhaft wiedergegeben hätten, um die Bekehrung zum Christentum als Zweckopportunismus hinzustellen.

Nur ungern setzen sich Richter mit der „schwerwiegenden Verletzung der grundlegenden Menschenrechte“ auseinander.

§ 3 a Asylgesetz:

„(1) Als Verfolgung im Sinne von § 3 Abs. 1 gelten Handlungen, die 1. aufgrund ihrer Art oder Wiederholung so gravierend sind, dass sie eine schwerwiegende Verletzung der grundlegenden Menschenrechte darstellen...“.

Stattdessen wird schlicht behauptet, dass eine solche nach der Überzeugung des Gerichts nicht vorliege. Dabei gehören hierzu Rechte, von denen nach Art. 15 Abs. 2 der Konvention vom 4.11.1950 zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten keine Abweichung zulässig ist. Es geht um die „notstandsfesten“ Selbstverständlichkeiten wie Recht auf Leben, Schutz vor Folter und anderen grausamen Behandlungen (Art. 3 Europäische Menschenrechtskonvention). Gerade die Religion ist maßgeblich im Hinblick auf die Verfolgungsgründe.

§ 3 b Asylgesetz:

„(1) 2. Der Begriff der Religion umfasst besonders theistische, nichttheistische und atheistische Glaubensüberzeugungen, die Teilnahme oder Nichtteilnahme an religiösen Riten im privaten oder öffentlichen Bereich, allein oder in Gemeinschaft mit anderen, sonstige religiöse Betätigungen oder Meinungsäußerungen und Verhaltensweisen Einzelner oder einer Gemeinschaft, die sich auf eine religiöse Überzeugung stützen oder nach dieser vorgeschrieben sind.“

Geschützt ist nicht nur die Glaubensüberzeugung, sondern auch deren Umsetzung sowohl im häuslichen als auch im öffentlichen Bereich, etwa die Teilnahme an Gottesdiensten. Einzubeziehen sind christlich orientierte Handlungsweisen wie etwa die Weigerung gegenüber dem Arbeitgeber, betrügerische Handlungen zugunsten der Firma vorzunehmen. Beim Christentumshass, gerade in muslimischen Staaten, kann es zu Todesurteilen kommen, welche aber nach außen hin als durch Corona vollstreckt dargestellt werden.

Seelenheil und Kulturgut

Was viele Richter gar nicht oder schlecht verstehen, ist der Kern des Christentums, etwa die Nähe und Wärme zu Gott, eine innige Beziehung zu Jesus oder die Freude an der Gemeinschaft mit anderen Christen. Es geht um den Kern des biblischen Fundaments, also des Evangeliums. Hilfreich ist die doppelte Sicht des Christentums: Zum einen fordert die Bibel eine persönliche Beziehung des Menschen zu Gott und Christus (und Annahme von dessen Erlösungswerk), zum anderen bildet das Christentum weltweit die Basis für die großen Leistungen in Wissenschaft und Kultur. Ersteres ist eine Frage der persönlichen Entscheidung, das zweite die Akzeptanz der christlichen Errungenschaften für die Menschheit. Bleiben wir beim persönlichen Bereich: Durch diese christliche Intimität erhält die Asylangelegenheit grundsätzliche Bedeutung im Sinne von § 124 Abs. 2 Nr. 3 der Verwaltungsgerichtsordnung:

„(2) 3. Die Berufung ist nur zuzulassen, wenn die Rechts-sache grundsätzliche Bedeutung hat...“.

Das ist der Fall, wenn die Angelegenheit eine fallübergreifende verallgemeinerungsfähige Rechts- oder Tatfrage aufwirft, die für das Verwaltungsgericht entscheidungserheblich war und klärungsbedürftig ist sowie im Interesse der Rechtssicherheit und Fortbildung des Rechts auf keinen Fall übergangen werden darf. Maßgeblich dabei ist der Richtereid nach § 38 Deutsches Richterergesetz:

„Ich schwöre, das Richteramt getreu dem Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland und getreu dem Gesetz auszuüben, nach bestem Wissen und Gewissen ohne Ansehen der Person zu urteilen und nur der Wahrheit und Gerechtigkeit zu dienen, so wahr mir Gott helfe.“

Der Juror soll durch sein Verhalten innerhalb und außerhalb des Dienstes Vertrauen in seine Unabhängigkeit stärken, was das Bundesverwaltungsgericht unzweideutig entschieden hat.

Diese Denkweise wird auch durch die herrschende Gesetzgebung untermauert. So geht Art. 4 Grundgesetz viel tiefer, als es die Verwaltungsgerichte allgemein erkennen:

Gewissen und Glaube sind ein real erfahrbares seelisches Phänomen, dessen Forderungen, Mahnungen und Warnungen für den Menschen unmittelbar wirkende Gebote unbedingten Sollens sind (so das Bundesverfassungsgericht). Das ist gerade für Gerichte relevant, welche Verständnis für die „religiösen Gefühle der Bürger“ zeigen müssen. Der Richter hält sich an den Überzeugungsgrundsatz. Er hat bei der Würdigung aller für die Feststellung des maßgeblichen Sachverhalts erheblichen Tatsachen nach seiner Überzeugung zu urteilen. Dabei ist er nur an die innere Überzeugungskraft der infrage kommenden Gesichtspunkte und Argumente gebunden. Das orientiert sich leider mehr an den Empfindungen als an den nach der Rechtsordnung vorgesehenen Denkgesetzen, anerkannten Erfahrungssätzen und Auslegungsgrundsätzen. Begriffe wie die „freie Beweiswürdigung“ helfen ihm in seiner juristischen Freiheit. Umso leichter kann der Juror Formulierungen wählen wie: der Kläger „behauptet“, er sei „zu pauschal“ oder er entspreche „nicht christlicher Überzeugung“. Verstoßen wird gegen den maßgeblichen Grundsatz des Bundesgerichtshofs, wonach ein hoher Grad an Wahrscheinlichkeit bestehen muss, dass kein vernünftiger, die Lebensverhältnisse klar überschauender Mensch noch zweifelt.

Leichtfertigkeit der Beweisführung

Ein wichtiger Bereich bei der Urteilsfällung ist die Beweislastverteilung. Diese ist immer im Lichte des Verfassungsrechts zu sehen, sowohl der Grundrechte als auch der Sachnähe und der Zumutbarkeit. Ganz entscheidend für eine Ablehnung ist die Nichterweislichkeit einer für den Asylbewerber im Heimatstaat zu erwartenden Drangsal. Die Beweislast geht im Zweifel zulasten der Behörde, wie das Bundesverwaltungsgericht erklärt hat. Also: bei Zweifeln ist zugunsten des Asylbewerbers zu entscheiden! In diesen Kontext gehört auch der Grundsatz des Rechtlichen Gehörs (§ 108 Abs. 2 der Verwaltungsgerichtsordnung):

„Das Urteil darf nur auf Tatsachen und Beweisergebnisse gestützt werden, zu denen die Beteiligten sich äußern konnten.“

Hier geht es insbesondere um die Nichtberücksichtigung des Sachvortrags der Kläger, was leider immer wieder passiert. Bei Urteilen handelt es sich allzu oft um Überraschungsentscheidungen, da sowohl das Klagevorbringen als auch die Vernehmung der klagenden Asylbewerber deutlich machen, dass es sich hier um eine wirklich überzeugende Hinwendung zum Christentum handelt. Dies hat nach unserer Rechtsordnung zur Folge, dass der Klage stattzugeben ist. Es muss sichergestellt werden, dass das Gericht alle wesentlichen Fakten, insbesondere das Vorbringen der Kläger im Rahmen des rechtlichen Gehörs, wirklich berücksichtigt, sich ernsthaft damit auseinandersetzt und sich ausschließlich von objektiven Erwägungen leiten lässt, die auch einer Nachprüfung zugänglich sind (wie das Bundesverfassungsgericht entschieden hat).

Das ist in einem Urteil des Verwaltungsgerichts Greifswald nicht geschehen (IDEA 16.8.2022). Die Richter haben die Klage eines christlichen Konvertiten abgewiesen. Sein Begehren, Asylrecht zu erhalten, sei unglaubwürdig, wenn sein Schwager im Iran als christlicher Märtyrer gestorben sei. Der Schwager des Asylbewerbers war vom Islam zum christlichen Glauben übergetreten, die ganze Familie folgte seinem Beispiel. Später wurde er im Gefängnis ermordet. Der

Asylbewerber floh mit seiner Familie nach Deutschland, hier lehnte das BAMF den Asylantrag ab. Das Gericht folgte der Behörde: Es sei „nicht besonders wahrscheinlich“, dass ein Muslim zum Christentum übertrete, nachdem sein Schwager wegen der Konversion gefoltert und getötet worden sei. Es sei „anzunehmen, dass von den geschilderten Geschehnissen, sollten sie tatsächlich stattgefunden haben, eine abschreckende Wirkung auf dritte Personen ausgeht“. Welch eine Unkenntnis der Richter über das Christentum! Diese Art der Argumentation, ja dieser Gefühlsausbruch, erscheint unfassbar!

Kompetenz im Fachlichen

Gerade im Greifswalder Prozess war es allemal notwendig, einen Sachverständigen einzubeziehen; es geht insoweit um theologische Experten. Das hat zum Beispiel das Bremer Landgericht getan, als es den eifrigen Kämpfer Pastor Latzel vom Vorwurf der Diskriminierung Homosexueller freisprach. Das schreibt auch das Bundesverwaltungsgericht vor (Band 68). Hier geht es noch um einen gewichtigeren Gesichtspunkt: Jeder gebildete Mensch weiß, dass die Präambel unserer Verfassung mit dem Gottesbezug unzweideutig und damit christliches Denken von staatlichen Behörden und Gerichten unverzichtbar ist. Wohl niemand ist in der Lage, das Christentum wirklich zu widerlegen – im Gegensatz zu substanzloser Kritik oder dümmlichen Gefühlsausbrüchen. Trotzdem gibt es natürlich eine Fülle von Christentumsgegnern. Die biblischen Weisheiten, vor allem die Äußerungen von Jesus Christus, sind intellektuell unwiderlegbar. Schlichte Mitmenschen beschränken sich insoweit auf Fehler von Personen, die sich Christen genannt haben oder nennen – was nur vordergründig überzeugend wirkt, letztlich aber keine Verstandesleistung darstellt. Wenn Christen oder vermeintliche Christen die biblischen Gebote und Weisheiten missachten, kann man deshalb die biblische Substanz nicht in Zweifel ziehen.

Man denkt in diesem Kontext zum Beispiel an den Ex-Bundespräsidenten und überzeugten Christen Roman Herzog, der geäußert hatte, Hitler habe die Juden deswegen gehasst und verfolgt, weil sie uns die 10 Gebote gegeben haben. So ließe sich eine entscheidende Grundlage des Nationalsozialismus und damit auch der heutige Judenhass erklären. Es ist verfassungswidrig, sich als Richter in einem Asylprozess über den persönlichen Glauben eines Mitmenschen zu erheben. Er meint zwar genau zu wissen, dass keine flüchtlingsrelevanten Gründe für eine Verfolgung vorhanden seien, was an eine „Glaubens-Polizei“ ähnlich wie in manchen islamischen Ländern erinnert. Dann kommt noch der Höhepunkt: Christen wird zugemutet, auf das „Zeugnis“, also auf das Bekenntnis ihres Glaubens zu verzichten. Wenn sie trotzdem ihren Glauben bekennen, hätten sie nach den Gepflogenheiten auch Verfolgung und Ermordung verdient. Die Verzichtleistung entspricht überhaupt nicht christlicher Gesinnung – einer religiösen Einstellung mit dem Auftrag, andere Menschen für den Glauben zu gewinnen. Jeder ein wenig Gebildete weiß, dass es die mutigen Christen gewesen sind, welche in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt seitens der Römer vor die Löwen geworfen wurden. Ihre Tapferkeit hat erheblich zur Ausbreitung des Christentums beigetragen. Gerade das offene Bekenntnis, ja der missionarische Eifer der Christen sind alles andere als das, was Richter allzu gern behaupten, nämlich die frommen Äußerungen seien „oberflächlich, vage und pauschal“. Das stellt letztlich eine Diffamierung dar, also eine Beleidigung nach 185 StGB seitens der Justiz.

Schließlich wird auch bisweilen unterstellt, die Asylbewerber handelten aus Zweckopportunisten, also benutzten Tricks, um die Gerichtsbarkeit zu hintergehen. Solches kommt gewiss vor und ist höchst verwerflich, darf jedoch den überzeugten Christen nicht zum Nachteil gereichen. Insoweit fehlt es regelmäßig an argumentativem richterlichem Vorgehen unter Berücksichtigung all der Fakten, die „bei Anspannung der Erkenntniskräfte“ (so der Bundesgerichtshof) irgendeine Rolle spielen könnten. Ein Urteil wie in Greifswald ist letztlich ein Armutszeugnis unserer Justiz.

Im Ergebnis ist der Richterschaft zu empfehlen, sich mit dem Christentum auseinanderzusetzen, gerade im Hinblick auf das, was Christen von den Asylbewerbern lernen können. Ein wunderbares Beispiel dafür bietet das Buch „Das Buch der Mitte“ (fontis-Verlag, Basel) des indischen Philosophen Vishal Mangalwadi. Es beschreibt das Christentum als Quelle persönlichen Heils und Reichtums, welche zu den großen

geistigen Leistungen gerade in Wissenschaft und Kultur inspiriert hatte. Letztlich haben Richter dem christlichen Glauben zu verdanken, dass sie überhaupt in solch hohe Ämter aufsteigen konnten. Zu erinnern sei an ein Wort des Schriftstellers Martin Walser: „Daran, dass Jesus Christus die größte Herausforderung in unserer erlebbaren Geschichte ist, kann kein Zweifel sein.“

Rechtsanwalt Christian Hausen, Neumünster

Autor folgender Bücher:

- „Hilfe, wir werden diskriminiert“ (zum Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz)
- „Mehr Mut zum ‚C‘ in der Politik“ (politische Rückbesinnung auf christliche Grundlagen)
- „Macht statt Geist“ (zum Abstieg des öffentlich-rechtlichen Rundfunks)

Dokumentation II

Der Verrat am naturwissenschaftlichen Denken



Dr. med. Karin Hirschi-Schiegg

Derzeit gelten Meinungen oft mehr als Fakten. Einmal als „wissenschaftlich erwiesen“ etikettiert, werden Meinungen der Diskussion entzogen. Dies ist doppelt unwissenschaftlich, denn naturwissenschaftliche Erkenntnisse müssen in Frage gestellt werden dürfen, und nur Tatsachen lassen sich wissenschaftlich erforschen, Meinungen nicht. So geschieht Verrat am naturwissenschaftlichen Denken.

Mit „naturwissenschaftlichem Denken“ meine ich ein wirklichkeitsnahes Denken, das sich den Tatsachen stellt und nicht Wunschbildern der Wirklichkeit nachhängt. Tatsachen richten sich nicht nach uns, sondern wir müssen uns nach ihnen richten, und wer es nicht tut, den wird irgendwann die Wirklichkeit schmerzlich einholen.

Das Prinzip der Naturwissenschaften

Die Naturwissenschaft ist dem Erforschen der Wirklichkeit verpflichtet. Sie versucht, Naturgesetze zu erfassen (Physik, Chemie u.a.) und Gegebenheiten möglichst genau abzubilden (Geologie, Biologie, Medizin). Dazu haben sich die Naturwissenschaften selber strenge Gesetze und Vorgehensweisen auferlegt. Es braucht viele Schritte, um von einer Hypothese (bloße Vermutung) zu einer Theorie zu gelangen (die als mehr oder weniger bewiesen gilt). Dies kann Jahrzehnte dauern.

Zunächst wird eine **Korrelation** festgestellt: Zwei (oder mehr) Ereignisse treten immer zusammen auf. Dies muss mit Daten belegt werden. Ein zweiter Schritt ist das Erforschen der **Kausalität**: Wie hängen diese Ereignisse zusammen? Folgt eines aus dem anderen, oder gibt es eine gemeinsame Ursache? Erst Experimente, die aktiv ins Geschehen eingreifen, können darüber Aufschluss geben. Darum kann die Evolutionstheorie weder bewiesen noch widerlegt werden: Sie kann zwar Korrelationen feststellen (es gibt Ähnlichkeiten zwischen Lebewesen), aber keine Kausalität (ob eine Art aus der andern hervorgegangen ist – Experimente sind

in der Vergangenheit unmöglich). Somit ist sie eine philosophische Weltbetrachtung und keine Naturwissenschaft.

Wirklichkeitsnahes Denken ist „biblisches Denken“

Wirklichkeitsnahes Denken ist die Art des Denkens, zu der uns die Bibel auffordert. Lüge sollen wir ablegen (Eph 4,25), die Zeitzeichen können und sollen wir beurteilen (Lk 12,54–56), genauso wie die Kosten eines Vorhabens (Lk 14,28–33), alles sollen wir prüfen (1. Thess 5,21). Überall in der Bibel begegnen wir solchem wirklichkeitsbezogenen Denken und Handeln. Gelegentlich fordert uns Gott sogar zu einer Art „wissenschaftlichem Testen“ heraus: Wird er die Fenster des Himmels öffnen (Mal 3,10)? Wird das Volk im Alltag wieder gesegnet sein, wenn es den Tempelbau neu aufnimmt (Hag 1,6ff. und Hag 2,19ff.)? Auch Jesus forderte seine Zuhörer zum Prüfen heraus: „Wenn jemand seinen [Gottes] Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob ich von mir selbst aus rede“ (Joh 7,17).

Die Bibel verbietet, sich nach eigenem Gutdünken eine „Wirklichkeit“ zurechtzulegen. Sie lehrt, dass Selbsttäuschung und Lüge nur Verderben bringen.

Tatsachen sind nicht Meinungen

Ein großer Teil der gedanklichen Verwirrung unserer Zeit kommt daher, dass Tatsachen zu Meinungen herabgemindert und Meinungen zu Tatsachen erhoben werden. **Tatsachen sind objektiv, Meinungen subjektiv.**

Vor einiger Zeit legte ich einer Berufskollegin anhand der Schweizer Epidemiekurven Schritt für Schritt dar, dass das ganze Corona-Maßnahmenpaket im Winter 20/21 nichts am Verlauf geändert hatte, denn die Hospitalisations- und Todeszahlen im Zusammenhang mit Corona waren genau so hoch, wie sie auch ohne Maßnahmen zu erwarten gewesen wären. Ihr Kommentar dazu war: „Du siehst das halt so und ich anders.“ Damit war meine monatelange intensive Recherche mitsamt ihrem unbequemen Resultat für sie vom Tisch; die Kollegin hatte handfeste Tatsachen zu meiner Privatmeinung degradiert und unangenehme Fragen abgewehrt.

Oder: Als ich in einem Artikel erwähnte, dass es 2021 in Deutschland eine „unerklärliche“ Übersterblichkeit gab (Pressemitteilung des RKI), der nachgegangen werden müsste, hielten mir die ärztlichen Redaktionskollegen vor, die Fakten lägen komplett anders, ob ich denn die Vorlesungsreihe von Prof. X dazu nicht kennen würde? – Sie verwechselten allen Ernstes die Meinung eines Vortragenden mit Fakten, es kam ihnen gar nicht in den Sinn, dass es da einen grundlegenden Unterschied geben könnte; das hat mich zutiefst erschreckt.

Wie komme ich zu Fakten?

Wie kommen wir zu verlässlichen Daten in den vielen welt- und gesellschaftspolitischen Fragen? Ich denke an die

Hier eine Auswahl meiner bisherigen Resultate:

Blühbeginn (Basel, Rheinufer)	2020	2021	2022
Hartriegel = Kornelkirsche (Cornus mas)	15. Febr	21. Febr	22. Febr
Forsythie (Forsythia x intermedia)	25. Febr	2. März	9. März
Scheinquitte (Chaenomeles spec.)	24. Febr	7. März	17. März
Mahonie (Mahonia aquifolia)	1. März	14. März	17. März

Was kann man daraus schließen?

- Im Beobachtungszeitraum war der Blühbeginn von Jahr zu Jahr später, was einer sinkenden Durchschnittstemperatur entspricht.
- Der kurze Beobachtungszeitraum lässt nicht zu, einen Trend festzustellen („es wird kühler“); es könnte auch nur ein vorübergehender Effekt sein.

Die Tabelle erlaubt also erst ein paar vorsichtige Vermutungen.– Würden sich auch Politiker und Journalisten an die wissenschaftlich gebotene Vorsicht in der Interpretation halten, würden sie nicht so manche dreiste Behauptung in die Welt setzen. Wer z.B. unbesehen einfach davon ausgeht, die Jahre 2021 und 2022 seien sowieso wärmer gewesen als 2020, macht keine wissenschaftliche Aussage, sondern hat einfache Fakten nicht geprüft.

Mit Denken zu Schlüssen kommen

Wenn ich eine Korrelation entdeckt habe, kann ich entweder Zusammenhänge untersuchen, oder ich kann die Daten in mehr oder weniger einfältige Studien-Designs pressen, deren maximale Aussagekraft ein statistisch signifikanter Unterschied ist. Das erste wäre das klassische Vorgehen der Naturwissenschaft, das zweite macht gelegentlich Sinn (z.B. beim Testen neuer Medikamente), ist aber eine extreme Vereinfachung der Wirklichkeit und kann meist keine Zusammenhänge ergründen; leider wird uns heute das zweite als die Wissenschaft vorgestellt, vor allem in der Medizin.

„Evidence-based medicine“

Ich erinnere mich noch gut an jenen schicksalsschweren Montag-Morgen-Rapport vor ca. zwei Jahrzehnten, als uns der Leitende Arzt der Klinik mitteilte, von nun an würde die „evidence-based medicine“ („evidenzbasierte Medizin“) die Richtschnur unseres ärztlichen Handelns sein – offiziell zumindest. Kaum jemand ahnte, welch ein Dammbbruch stattgefunden hatte und wer sich diese Neudefinition anmaßt(e).

Klimaerwärmung, an Corona-Maßnahmen, an Fragen der geschlechtlichen Identität und vieles mehr.

Je mehr eine Frage an gesellschaftspolitische Interessen gebunden ist, desto schwieriger ist es, an zuverlässige Daten zu kommen.

Die Monatsbulletins einer bekannten meteorologischen Anstalt der Schweiz lassen keinen Vergleich der Temperaturen zwischen einzelnen Jahren zu, weil verwertbare Zahlen schlicht fehlen und auch die Vergleichsperiode immer wieder wechselt. Not macht erfinderisch, darum beschloss ich, den Blühbeginn verschiedener Gehölze von Jahr zu Jahr zu vergleichen, denn dieser hängt von der Durchschnittstemperatur des Winters ab (genauer in der ausführlichen Version).

Nun tönt „evidence-based medicine“ eigentlich vernünftig: Man soll nur das tun, was nützlich und hilfreich ist. Das war aber gar nicht neu – darum war man stets bemüht! **Neu war das Korsett: Es gilt nur, was durch Studien bewiesen ist.** Plötzlich brauchte es also für alles eine Studie. Erfahrungen und eigene Überlegungen waren als Entscheidungsgrundlage nicht mehr anerkannt! Das war das Ungeheuerliche an der „evidence-based medicine“. Ärzte, die weiterhin selber denken und individuelle Entscheidungen mit ihren Patienten treffen wollten, wurden als „unwissenschaftlich“ abqualifiziert. Studien wurden zur Keule, mit der alles eigene Forschen erschlagen wurde. Aus finanziellen und personellen Gründen können praktizierende Ärzte und die meisten Kliniken keine größeren (anerkannten) Studien durchzuführen. Damit wurde die Ärzteschaft entmachtet und entmündigt.

Die Geißel der Guidelines (Leitlinien)

Studien werden von Expertenkommissionen zu Leitlinien (Guidelines) vereinfacht. Diese Benennung ist beschönigend, denn es handelt sich um verbindliche Vorgaben, deren Missachtung als ärztlicher Kunstfehler angesehen und im Härtefall als solcher geahndet wird. Dadurch hörte die Medizin auf, eine eigenständige, naturwissenschaftlich-forschende Disziplin zu sein. Vielmehr wurde sie beherrschbar und manipulierbar.

Ein Beispiel aus dem Alltag: Jeder praktizierende Arzt kann anhand von Laborresultaten sehen, dass mit der via Guidelines empfohlenen Vitamin-D-Dosis die Körperreserven bei einem Mangel nicht aufgefüllt werden können. Wenn ein Arzt nun selber denkt und für seine Patienten die erforderliche Menge gemäß Gewicht ausrechnet, also entsprechend mehr gibt, erreichen seine Patienten gute Vitamin-D-Spiegel. Eine Folge ist, dass er pro Wintersaison nur noch 2 bis 3 Grippefälle zu behandeln hat; genügend Vitamin D schützt besser als die Grippeimpfung!

Leider gehen nur noch wenige Ärzte so vor; die meisten beug(t)en sich den Guidelines widerspruchslos. Sie fühlen sich damit auf der sicheren Seite, selbst wo

Veranstaltungshinweise 2023

(Bitte Einzelprospekte anfordern)

28.–29.1. Bibelwochenende in der Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Jakobi in Itzehoe mit Prediger Johann Hesse.

10.–12.2. Glaubenskurs im Gästehaus Vandsburg mit Prediger Johann Hesse (Kontakt/Anm.: Gästehaus Vandsburg)

10.–12.3. Passionswochenende im Gästehaus Vandsburg mit Thomas Karker (Kontakt/Anm.: Gästehaus Vandsburg)

24.–26.3. GHB-Kongress in Krelingen.

Thema: Das Bleiben in der Lehre der Apostel und die Unterscheidung der Geister.

31.3.–2.4. GHB-Kongress in Zavelstein.

Thema: Das Bleiben in der Lehre der Apostel und die Unterscheidung der Geister.

21.–23.4. Bibelwochenende im Gästehaus

Vandsburg mit Prediger Johann Hesse.

Thema: Siehe, ich komme bald – Die sieben Sendschreiben der Offenbarung.

(Kontakt/Anm.: Gästehaus Vandsburg)

1.–4.6. „Sport trifft Bibel“ im Gästehaus

Vandsburg mit Thomas Karker

(Kontakt/Anm.: Gästehaus Vandsburg)

10.6. GHB-Jahresmitgliederversammlung

im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen.

Wegbeschreibung

Gästehaus Vandsburg

Hauptstraße 167

D-49448 Lemförde

Tel.: 05443/208277

gaestehaus@vandsburg.de

www.vandsburg.de

Lemförde liegt zwischen Osnabrück und Bremen an der B 51. Ob Sie von Osnabrück oder Diepholz her kommen, wählen sie jeweils die erste Abfahrt nach Lemförde. Das Diakonissen-Mutterhaus und das Gästehaus liegen am südlichen Ortsausgang.

Lemförde ist auch mit dem Zug erreichbar. Stündlich fährt je ein Regionalexpress nach Bremen und Osnabrück. Der Bahnhof ist ca. 15 Minuten Fußweg vom Gästehaus entfernt.

Sie können sich ein Taxi bestellen:

Engelbrecht, Tel. 05443/8827

Veranstalter:

Gemeindehilfsbund Gemeinnütziger Verein:

Mühlenstraße 42, D-29664 Walsrode

Tel.: +49 5161/911 330

Fax: +49 5161/911 332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

Internet: www.gemeindehilfsbund.de

Bibelrüstzeit des Gemeindehilfsbundes



im Gästehaus Vandsburg des
Diakonissen-Mutterhauses
49448 Lemförde

Thema:

**Die Botschaft der
Könige-Bücher**

mit

**Pastor Dr. Stefan Felber
6. — 8. Januar 2023**



Herzliche Einladung

zur GHB-Bibelrüstzeit

Wir sind Gäste im Gästehaus Vandsburg des Diakonissenmutterhauses Altvandsburg in Lemförde.

Der Jahresbeginn und die aktuelle Lage Europas, in der es so viel Grund zum Klagen, Beten und Nachdenken wegen verfehlter Politik gibt, bilden den passenden Rahmen für ein gemeinsames Nachsinnen über Abschnitte aus den Königebüchern des Alten Testaments. In ihnen haben die Schreiber und die Propheten sich die Unabhängigkeit und Freiheit bewahrt, die nur aus dem Wort Gottes kommen kann.

Schriften und Medien des Gemeindehilfsbundes liegen aus. Es gibt auch Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen.

Wir erbitten uns vom Herrn neben der persönlichen Glaubensstärkung auch eine frohe Gemeinschaft unter Gottes Wort. Zusammen mit meiner Frau freue ich mich auf unsere Begegnungen.



Pastor Dr. Stefan Felber



Programm

Freitag, 6.1.2023

Anreise bis 17:30 Uhr
18:00 Uhr: Abendessen
19:30 Uhr: Kennenlernen und 1. Einheit:
„Die Königebücher im Überblick“

Samstag, 7.1.2023

8:15 Uhr: Frühstück
9:30 Uhr: 2. Einheit zu 1. Könige 1–2:
„Ein holpriger Start. Salomos Thronbesteigung“
11:15 Uhr: 3. Einheit zu 1. Könige 6–8:
„Der Tempel und seine Bestimmung“
12:30 Uhr: Mittagessen
14:30 Uhr: Kaffee und Kuchen
Freie Zeit /Gespräche
18:00 Uhr: Abendessen
19:30 Uhr: 4. Einheit zu 1. Könige 12–13:
„Ierobeam und die Versuchung der Macht“
Anschließend: Fragerunde und gemeinsamer Abendausklang

Sonntag, 8.1.2023

8:15 Uhr: Frühstück
9:30 Uhr: Gottesdienstlicher Abschluss mit Abendmahlsfeier, Predigt zu Psalm 72: „Der eine gute König“, anschließend Austausch
12:30 Uhr: Mittagessen, danach Abreise



Anmeldung

Bitte bis zum **2.1.2023** an die Geschäftsstelle des GHB schicken.

Ich nehme an der Bibelrüstzeit des Gemeindehilfsbundes vom 6. bis 8.1.2023 in Lemförde

mit Person(en) teil.

- | | |
|--|----------|
| <input type="checkbox"/> EZ | 130,00 € |
| <input type="checkbox"/> EZ/WC | 140,00€ |
| <input type="checkbox"/> EZ/DU/WC | 148,00 € |
| <input type="checkbox"/> DZ/DU/WC pro Person | 140,00 € |
| <input type="checkbox"/> DZ als EZ/DU/WC | 164,00 € |
- (Bitte Zutreffendes ankreuzen.)

Jeweils inkl. Vollpension. Kaffee und Kuchen werden vor Ort beglichen. Wir bitten Sie, Bettwäsche und Handtücher mitzubringen. Im Bedarfsfall können Sie ein Wäschepaket für 10,00 EUR (Bett nicht bezogen) bzw. 13,00 EUR (Bett bezogen) leihen.

Im Gästehaus Vandsburg gilt: Eine Teilnahme soll nicht am Preis scheitern. Individuelle Nachlässe sind nach Absprache möglich.

(Name, Vorname)

(Straße)

(PLZ, Ort)



ANMELDUNG

Bitte Zutreffendes ankreuzen:

ANMELDUNG FÜR

- Kongress Krelingen vom 24.3. - 26.3.2023
- Bitte bis spätestens 15.3.2023 an das Geistliche Rüstzentrum Krelingen, Krelingen 37, 29664 Walsrode senden.
- Tel.: 05167 / 970145 | Fax: 05167 / 970200
- E-Mail: rezeption@grz-krelingen.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- EZ (einfach, Etagedusche) 118,00 € p. P.
- EZ (DU/WC) 138,00 € p. P.
- EZ (DU/WC/Balkon) 158,00 € p. P.
- DZ (einfach, Etagedusche) 104,00 € p. P.
- DZ (DU/WC) 124,00 € p. P.
- DZ (DU/WC/Balkon) 144,00 € p. P.

Aufschlag bei externer Unterbringung (Hotel/Pension) von 15,00 € p. P.

Preise für die Unterbringung:

zwischen 104,00 € und 158,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie, darin enthalten: Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

Alle Preise pro Person und Wochenende inkl. Verpflegung (3 Mahlzeiten / Tag).

ANMELDUNG FÜR

- Kongress Bad Teinach-Zavelstein vom 31.3. - 2.4.2023
- Bitte bis spätestens 18.3.2023 an das Haus Felsengrund, Weltenschwanner Str. 25, 75385 Bad Teinach-Zavelstein senden.
- Tel.: 07053 / 92660 | Fax: 07053 / 9266126
- E-Mail: info@haus-felsen-grund.de

Zimmerwunsch (zwei Nächte):

- Einzelzimmer (137,00 € – 165,00 € p. P.)
- Doppelzimmer (135,00 € – 159,00 € p. P.)

Preise für die Unterbringung:

zwischen 135,00 € und 165,00 € pro Person, je nach Zimmerkategorie (zahlbar bei Ankunft), darin enthalten Unterkunft inkl. Vollpension, Bettwäsche, Handtücher. Die Kongressgebühr von 35,00 € p. P. wird zusätzlich in Rechnung gestellt.

Name, Vorname

Geb.-Datum

Name, Vorname

Geb.-Datum

Straße / Nr.

PLZ / Ort

Telefon

Datum und Unterschrift

INFORMATIONEN

- Tagesgäste zahlen eine anteilige Kongressgebühr (**Freitag:** 10,00 € | **Sonnabend:** 25,00 €).
- Bei Schülern und Studenten entfällt die Kongressgebühr bei Ausweisvorlage.
- Wir bitten um Beachtung der Info- und Büchertische.
- An beiden Veranstaltungsorten bieten wir eine Übertragung der Hauptreferate in einem separaten Eltern/Kind-Raum an.
- Die Durchführung beider Kongresse steht unter dem Vorbehalt behördlicher Auflagen. Nähere Auskünfte geben die beiden Häuser.

WEGBESCHREIBUNG

Geistliches Rüstzentrum Krelingen

Bahn: Bahnhof Walsrode oder Bahnhof Hodenhagen.
Ein Taxi kann vor Reiseantritt an der Rezeption des GRZ (05167/970145) bestellt werden.

PKW: Autobahn A7/Abfahrt: Westenholz, dann der Ausschilderung nach Krelingen folgen.

Dort der Ausschilderung „Glaubenshalle“ folgen.

Navi: 29664 Walsrode, Krelingen 37

Detaillierte Wegbeschreibung: www.grz-krelingen.de

Haus Felsengrund, Bad Teinach-Zavelstein

Bahn: Bahnhof Bad Teinach-Neubulach

PKW: Autobahnen A8/A81

Von Westen kommend: A8, Abfahrt Pforzheim/West, auf B294, dann B296

Von Süden kommend: A81, Ausfahrt Gärtringen, B296

Über **Autobahnkreuz A8/A81:** Ausfahrt Leonberg-West über B295

Navi: 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25

Detaillierte Wegbeschreibung: www.haus-felsen-grund.de

VERANSTALTER

Gemeindehilfsbund  Gemeinnütziger Verein

Geschäftsstelle: Mühlenstr. 42, D-29664 Walsrode

Tel.: +49 5161/911330 | Fax: +49 5161/911332

E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de

www.gemeindehilfsbund.de

www.gemeindenetzwerk.de

Bankverbindungen

Für allgemeine Spenden

IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Für Zuwendungen an die „Stiftung Gemeindefürsorge“

IBAN: DE72 2515 2375 2013 0035 00

BIC: NOLADE21WAL (Kreissparkasse Walsrode)

Das Bleiben in der Lehre der Apostel und die Unterscheidung der Geister



KONGRESS
im Geistlichen
Rüstzentrum Krelingen
24.3. - 26.3.2023

KONGRESS
im Haus Felsengrund
Bad Teinach-Zavelstein
31.3. - 2.4.2023

Veranstalter:
Gemeindehilfsbund

Foto Titelseite: www.pixabay.com



Gemeindehilfsbund

Gemeinnütziger Verein

HERZLICHE EINLADUNG

„Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren“, sagt Jesus seiner Gemeinde (Joh 15,7). Das BLEIBEN spielt in den Reden Jesu eine große Rolle. Bleiben an und in Ihm! und das Bleiben an seinem WORT gehören untrennbar zusammen (Joh 8,31f.; 14,23). Für dieses Bleiben gibt Jesus die Verheißung eines besonders erhörllichen Betens: Dann sind seine Jünger mit Gott durch Jesus bzw. durch sein Wort so eng verbunden, dass Gott selbst gebunden ist, sie zu erhören.

„Du aber bleibe bei dem, was du gelernt hast und was dir anvertraut ist“, schreibt auch Paulus an Timotheus (2. Tim 3,14). Es geht darum, in der ganzen apostolische Lehre zu bleiben. Ohne dieses Bleiben verlieren wir die Vollmacht, wir verlieren im Kampf gegen die Sünde, und aus dem Licht der Kirche für diese Welt wird ein Dämmerlicht, in dem Gut und Böse nicht mehr unterschieden werden können.

Die christliche Gemeinde kann nur dann „Fleier und Grund-feste der Wahrheit“ sein, wenn sie an der apostolischen Lehre festhält, und sie kommt in existenzielle Krisen, wenn sie stattdessen fremde Lehren verkündet. Das beweist die gesamte Kirchengeschichte: Um heilsame von fälscher Lehre und gute von bösen Geistern unterscheiden zu können, müssen wir im Wort der Apostel und Propheten eingewurzelt sein. Gerade in der heutigen Existenzkrise der Kirche ist die Unterscheidung der Geister unerlässlich. Möge uns Gott durch diese Tagung zu erkennen geben, wie wir diese Unterscheidung wieder gewinnen können.

Unser Kongress will Orientierung und Hilfe geben. Alle am Thema Interessierten sind herzlich eingeladen. Reichhaltige Medienangebote sind vorhanden. Zeit für persönliche Begnungen ist gegeben. Kompetente Referenten werden uns helfen, tragfähige Antworten zu finden. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldung direkt in Kreilingen bzw. Zavelstein.

Ihre



Pastor Dr. Stefan Felber



Prediger Johann Hesse

PROGRAMM KONGRESS KREILINGEN

FREITAG, 24.3.2023

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung
19.30 Uhr „Glaubt nicht einem jeden Geist“ (1 Joh 4,1)
Warum und wozu die Geister unterscheiden?
Pastor Dr. Stefan Felber

21.00 Uhr Abendessen

SONNABEND, 25.3.2023

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück
8.00 Uhr Morgengebet
9.30 Uhr Unterscheidung der Geister als Hauptaufgabe von Theologie und Verkündigung
Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel

11.00 Uhr Apostolisch glauben
Pastor Dr. Joachim Cochlovius

12.15 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Der Gemeindefonds stellt sich vor

14.30 Uhr Persönliches Zeugnis

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Seminare:

1. Die Gabe der Geistesunterscheidung
Pastor Dr. Joachim Cochlovius
2. Nietzsche als Prophet der Postmoderne
Prof. Dr. Edith Düsing
3. Das Verhältnis von Geist und Wort bei Propheten und Aposteln
Pastor Dr. Stefan Felber
4. Gute Lehre für Kinder
Ulrike Felber
5. Warum heilsame Lehre gut tut
Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel

Ulrike Felber

Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel

Abendessen

18.00 Uhr Die geistige Not Europas

19.30 Uhr *Prof. Dr. Edith Düsing*

21.00 Uhr Abendessen

SONNTAG, 26.3.2023

ab 7.30 Uhr Offenes Frühstück

8.00 Uhr Morgengebet

10.00 Uhr Du aber bleibe an Gottes Wort!
(2 Tim 3,14-17)

Prediger Johann Hesse

Prediger Johann Hesse

12.00 Uhr Mittagessen und Abschluss

PROGRAMM KONGRESS ZAVELSTEIN

FREITAG, 31.3.2023

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Begrüßung und Vorstellung
19.30 Uhr „Glaubt nicht einem jeden Geist“ (1 Joh 4,1)
Warum und wozu die Geister unterscheiden?
Pastor Dr. Stefan Felber

21.00 Uhr Abendessen

SAMSTAG, 1.4.2023

8.00 Uhr Morgengebet
8.30 Uhr Frühstück
9.30 Uhr Unterscheidung der Geister als Hauptaufgabe von Theologie und Verkündigung
Pf. Dr. Tobias Eißler

11.00 Uhr Apostolisch glauben
Pastor Dr. Joachim Cochlovius

12.15 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr Der Gemeindefonds stellt sich vor

14.30 Uhr Persönliches Zeugnis

15.00 Uhr Kaffeepause

16.00 Uhr Seminare:

1. Die Gabe der Geistesunterscheidung
Pastor Dr. Joachim Cochlovius
2. Nietzsche als Prophet der Postmoderne
Prof. Dr. Edith Düsing
3. Das Verhältnis von Geist und Wort bei Propheten und Aposteln
Pastor Dr. Stefan Felber
4. Gute Lehre für Kinder
Ulrike Felber
5. Die Problematik der Gender-Ideologie
Pf. Dr. Tobias Eißler

Abendessen

18.00 Uhr Die geistige Not Europas

19.30 Uhr *Prof. Dr. Edith Düsing*

21.00 Uhr Abendessen

SONNTAG, 2.4.2023

8.00 Uhr Morgengebet

8.30 Uhr Frühstück

10.00 Uhr „Um so fester haben wir das prophetische Wort.“ (2 Petr 1,16-21)

Pf. Ulrich Hauck

Pf. Ulrich Hauck

12.15 Uhr Mittagessen und Abschluss

Behandlungserfolge ausbleiben. Viele stellen ihr eigenes Denken zurück oder misstrauen ihm sogar – eine Folge der unablässigen Behauptung, nur Studien seien verlässlich.

Dieser Wandel fand schleichend und unbemerkt statt und begann lange vor Corona. Unter anderem deswegen stießen die staatlich verordneten Corona-Maßnahmen in der Ärzteschaft kaum auf Widerstand und wurden meist ohne kritische Prüfung übernommen. Sie waren ja nichts weiter als eine neue Serie von Guidelines, und solche zu befolgen ist bereits Teil des „Mindsets“ vieler Ärzte.

Von der Studienflut zur -ebbe: der Verrat an den eigenen Prinzipien

Die „evidence-based medicine“ löste zunächst einmal eine Flut von Studien aus. Darunter gab es einige gut durchdachte, die wertvolle Einblicke ermöglichten, aber auch viele schlechte und irreführende.

Studien lassen sich ihrem Wesen nach leicht manipulieren. Ein mathematisch begabter Kollege konnte uns zeigen, dass es manchmal reicht, wenn die Daten mit zwei statt mit einer Stelle nach dem Komma verrechnet werden (oder umgekehrt), um einen statistisch signifikanten Unterschied zeigen zu können oder „wegzubekommen“. Dies ist nur einer von unzähligen Tricks, mit denen sich Studienresultate nach Wunsch erzielen lassen. Bewusste Verfälschungen sind keine moderne Erfindung; vor mehr als 30 Jahren kündigte eine meiner Studienfreundinnen ihren gut bezahlten Job in der „Forschung“ (wie die Abteilung für Medikamentenstudien hieß), weil von ihr verlangt wurde, dass sie Daten abändern solle; das konnte sie nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren.

Korrekt durchgeführte Studien sind wichtig, v.a. bei der Zulassung von Medikamenten. Bis vor kurzem schienen sich alle einig zu sein (Behörden, Versicherer, Ärzte und Patienten), dass kein Medikament auf den Markt gebracht werden darf, das nicht im Detail getestet und für gut befunden worden war. Diese Prüfung nahm mehrere Jahre in Anspruch. Gab es berechtigte Zweifel an der Wirksamkeit oder Sicherheit, wurde die Substanz nicht zugelassen. Die Daten wurden in überschaubarer Form zusammengetragen und jährlich aktualisiert. Sie waren ein wichtiges Arbeitsinstrument im medizinischen Alltag. Seit einigen Jahren gibt es diese gesammelte Information nicht mehr, und niemand weiß warum.

Seit 2020/21 gibt es „COVID-19-Impfungen“: Mit neuen Wirkprinzipien, aber äußerst dürftiger Studienlage, und nur provisorisch zugelassen. Die meisten Firmen lieferten die fehlenden Daten nicht fristgerecht nach. Vielmehr wurden die Produkte ersetzt, bevor die Fristen ausliefen, bei wiederum nur vorläufiger Zulassung und noch schlechterer Studienlage. – Die „evidence-based medicine“ hatte ihre eigenen Prinzipien verraten. Nicht einmal eine systematische Datenerfassung nach der Anwendung an der Bevölkerung gab es (keine obligatorische Meldepflicht von Nebenwirkungen), so dass wir nur einen Bruchteil der Schäden kennen. – Wie weit darf der Verrat an der Naturwissenschaft und am Menschen noch gehen?

Beabsichtigte Fehler im System?

Genau genommen hatte alles schon früher begonnen. Am Anfang des Siegeszuges der pharmazeutischen Industrie standen Antibiotika, bald verdrängten die synthetischen Medikamente (patentierbar) die pflanzlichen (nicht patentierbar). Einiges davon brachte Nutzen, gleichzeitig wuchsen

finanzielle Interessen. Vor allem an chronischen Leiden lässt sich viel Geld verdienen. Vielleicht erklärt das die vielen „blinden Flecken“ der heutigen Schulmedizin. Wirksame Vorsorgemaßnahmen und einfache Therapien werden mittels entsprechender Guidelines aus dem Bewusstsein gedrängt. In der längeren Version dieses Artikels finden Sie Angaben zu einigen solcher Themen: Vitamin D, Fructose, Hormone, Allergien und chronische Entzündungen. – Viele „Zivilisationskrankheiten“ ließen sich mit einfachen Mitteln verhindern oder lindern. Auch das Gesundheitssystem würde finanziell entlastet. Gewisse Wirtschaftszweige würden dann allerdings erheblich weniger Umsatz schreiben ...

Welchen Götzen wird geopfert?

Durch das Behindern des freien naturwissenschaftlich-medizinischen Denkens entstehen Wissens- und Behandlungslücken, die folgenschwer sind. Dies wirft die beklemmende Frage auf: Welchem Götzen wird hier eigentlich geopfert?

Eine naheliegende Antwort ist: dem Mammon, der Geldgier, die gemäß 1. Tim 6,10 eine Wurzel allen Übels ist. Verschiedene Unternehmen verdienen gut mit der gegenwärtigen Art der „Gesundheitspolitik“.

Aber geht es nur um Geld? Oder ist das Böse, das dahintersteckt, vielleicht abgründiger? Gemäß Joh 10,10 kommt „der Dieb nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben“; „der Teufel war ein Menschenmörder von Anfang an und steht nicht in der Wahrheit, weil keine Wahrheit in ihm ist. Wenn er die Lüge redet, so redet er aus seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ihr Vater“ (Joh 8,44).

Der Verrat am naturwissenschaftlichen Denken ist ein Verrat am wirklichkeitsbezogenen Denken, am Menschen selbst. Der Mensch wurde von Gott als denkendes und der Wahrheit verpflichtetes Wesen erschaffen, nach Gottes Ebenbild. Lügengebilde sind darum auch ein Verrat an Gottes Wesen. Wendet man sich vom einzig wahren Gott ab, zieht das zwangsläufig Götzendienst nach sich, und dieser endet irgendwann in Menschenopfern. Dies geschieht aktuell vor unseren Augen.

Die Bibel ermahnt uns: Von jeder Art des Bösen haltet euch fern (1. Thess 5,22–24). Oft beginnt das Böse scheinbar belanglos, und man ist versucht, es als Kleinigkeit abzutun. Das Böse versucht immer, toleriert zu werden, und dies reicht meist aus, dass es seinen unheilvollen Lauf nehmen kann, an dessen Ende dann nicht mehr Belangloses steht, sondern großes Leid.

Der Ursprung rechten Denkens

Aus dem Dargelegten wird klar: Die Naturwissenschaften und insbesondere die Medizin benötigen dringend eine Rückkehr zu ihren eigenen Prinzipien. Dies wird aber ohne ein allgemeines Umdenken nicht stattfinden. Rechtes Denken ist untrennbar mit dem wahrhaftigen Gott verbunden (vgl. Jes 65,16). Jesus sagte: „Ich bin ... die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6; vgl. 16,13).

Auch wenn wir als Einzelne das Zeitgeschehen kaum beeinflussen können, können wir doch für uns selbst ein wirklichkeitsbezogenes Denken einüben. Dadurch grenzen wir uns ab gegenüber Lüge und Verführung. Die Ermahnung, uns nicht dieser Welt gleichzustellen, ist unverändert aktuell (Röm 12,2, siehe auch Eph 5,7–14)!

Dr. med. Karin Hirschi, Basel

Nachrichten und Kommentare

Irrungen und Wirrungen

In seinem Präsesbericht für die Mitgliederversammlung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes hatte sich Michael Diener noch im Februar 2011 für ein bibelgebundenes Verständnis gleichgeschlechtlicher Sexualität eingesetzt: „Aufgrund unseres Verständnisses des Willens Gottes können wir zu praktizierter Homosexualität kein Ja finden. Sie ist Sünde und steht unter dem Gericht Gottes. Wir halten es für einen verhängnisvollen Irrweg, dass die meisten kirchlichen Verlautbarungen spätestens seit 1996 das eindeutige biblische Zeugnis zur Homosexualität dadurch zu entkräften suchen, dass sie es als zeitbedingt einschätzen und das Liebesgebot nicht mehr an die konkreten Weisungen der Heiligen Schrift zurück binden. Anstatt Orientierung zu bieten, wird Verwirrung noch vergrößert.“

In den zurückliegenden Jahren hat sich Michael Dieners Haltung zu diesem Thema grundlegend geändert. Nachlesen kann man das z.B. in seinem Buch „Raus aus der Sackgasse“ (adeo-Verlag, 2021): „Und so fand ich einen Weg – ganz klar, weil ich ihn gesucht habe. Ich WOLLTE meine ablehnende Haltung gegenüber queeren Menschen aufgeben, weil ich felsenfest davon überzeugt war und bin, dass Gott das Elend, das Leid, die Not, die ‚wir Frommen‘ diesen Menschen zugefügt haben, nicht will.“ Er wendet sich gegen eine „fundamentalistische oder biblizistische Lesart der Heiligen Schrift“ (S. 187) und fordert alle Gemeinden, Verbände und Werke auf, die bisherige Haltung zu ändern und sich für LSBTIQ-Menschen zu öffnen: „Es wird die Aufgabe der nachfolgenden Generationen sein, die ich hiermit besonders anspreche, diesen Weg der Öffnung weiter voranzutreiben“ (S. 189). Weiter schreibt er: „Da die evangelischen Kirchen in reformatorischer Tradition die Ehe als ein „weltlich Ding“ betrachten, ist es nur folgerichtig, wenn sie gleichgeschlechtlichen Paaren den Segen Gottes nicht verweigern“ (S. 193).

Am 10. September 2022 sprach sich Diener bei der Konferenz „Coming-In“ in Niederhöchstadt (veranstaltet wurde die Konferenz von Zwischenraum e.V. in Kooperation mit der *evangelischen Andreasgemeinde Niederhöchstadt*) dafür aus, für christliche Gemeinden zu arbeiten, „in denen Menschen nach ihrem Coming Out ein herzliches Coming In erfahren, egal, ob lesbisch, schwul, bi, trans, hetero oder anders queer.“ Michael Diener teilte den rund 400 Teilnehmern der Konferenz mit, dass er sich heute für den Präsesbericht von 2011 schäme und in gender- und sexualethischen Fragen eine Entwicklung durchgemacht habe; er sei vom „Saulus zum Paulus“ geworden.

Paulus? Einen Moment bitte! Meint er etwa den Paulus, der die Korinther lehrte: „Nicht über das hinaus, was geschrieben steht“ (1. Kor 4,6)? Den Paulus, der an die Römer schrieb, dass homosexuelle Praxis eine widernatürliche Verirrung sei (Röm 1,26–27)? Den Paulus, der lehrte, dass ein gleichgeschlechtlicher Lebensstil mit vielen anderen Verhaltensweisen zum Ausschluss aus dem Reich Gottes führt, der aber auch wusste, dass eine Veränderung der sexuellen Orientierung oder ein enthaltsamer Lebensstil mit Gottes Hilfe möglich ist (1 Kor 6,9–11)?

Nein, eine Bekehrung vom Saulus zum Paulus kann Michael Diener in dieser Frage sicher nicht für sich beanspruchen. Es

gibt allerdings ein mahnendes Paulus-Wort, das Dieners Entwicklung prägnant auf den Punkt bringt: „Denn das weiß ich, dass nach meinem Abschied reißende Wölfe zu euch kommen, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes reden, um die Jünger an sich zu ziehen“ (Apg 20,29–30).

Michael Diener stellt sich offen gegen die biblische Sexualethik und fordert Evangelikale und Pietisten auf, gleichgeschlechtliche bzw. queere Lebensentwürfe zu akzeptieren und zu segnen. Es ist offensichtlich, dass Diener, der immer wieder das Brückenbauen betont (S. 64), auf diese Weise Uneinigkeit unter Christen sät und die Gemeinden spaltet. Schlimmer noch, er verhindert, dass Menschen umfassend zu Gott umkehren und zu einem geheiligten Leben angeleitet werden. In Anlehnung an seinen eigenen Präsesbericht von 2011 könnte man auch sagen: Statt Orientierung zu bieten, hat Diener die Verwirrung in Gemeinden und Werken noch vergrößert.

Der Herr sagt durch den Propheten Jeremia: „Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren“ (Jer 23,22). Michael Diener bestärkt Menschen, an ihren Sünden festzuhalten, und hindert sie, einen Weg der Heiligung einzuschlagen und die verändernde Kraft des Heiligen Geistes zu erfahren. Ist das die Liebe, die uns die Schrift lehrt?

Michael Diener fordert eine Willkommenskultur für LSBTIQ-Menschen in evangelikalen und pietistischen Gemeinden. In der Tat: Willkommen sind alle! Er macht aber den Fehler, mit dieser Forderung zugleich die biblische Ethik aus den Angeln zu heben. Dass es eine überzeugende Alternative zu Dieners Ansatz gibt, kann man in dem Buch „Ist Gott homophob?“ von Sam Allberry nachlesen (Christliche Verlagsgesellschaft, 2021). Der anglikanische Pastor, der anders als Michael Diener selbst Betroffener ist, setzt sich ebenfalls dafür ein, dass sich Gemeinden für schwul oder lesbisch empfindende Menschen öffnen, aber unter Beibehaltung der apostolischen Sexualethik: „Wie tief verwurzelt es in manchen auch sein mag, homosexuelles Verhalten ist nicht unausweichlich. Auch jemand, der seine Homosexualität auslebt, kann von Gott erneuert werden. Gefühle und Versuchungen mögen bleiben. Paulus' Warnung an seine Leser, nicht in ihren früheren Lebensstil zurückzufallen, lässt vermuten, dass ein gewisses Verlangen noch da ist. Aber in Christus sind wir nicht mehr die, die wir einmal waren. Wer aus einem aktiven homosexuellen Lebensstil kommt, braucht einen neuen Blick auf sich selbst. Was uns einmal bestimmt hat, definiert uns nicht mehr“ (S. 50). Es ist den christlichen Gemeinden und Werken nur zu wünschen, dass sie nicht den Irrungen und Wirrungen Michael Dieners folgen, sondern sich an einer Willkommenskultur orientieren, die an Gesetz und Evangelium gebunden ist.

Johann Hesse

Biblische Krisenbewältigung

Die öffentlichen Debatten kreisen derzeit unaufhörlich um Demographie, Energie, Krieg, Klima und Corona. Aus der Politik hört man immer wieder Schreckensszenarien. Auch wenn der Gesundheitsminister zur Zeit leiser ist, so ist die Außenministerin desto lauter. Jüngst sagte sie: „Die Menschheit

steuert auf einen Abgrund zu, auf eine Erwärmung von über 2,5 Grad, mit verheerenden Auswirkungen auf unser Leben auf dem einzigen Planeten, den wir haben“. Es ist gar nicht so leicht, sich von den vielen Alarmmeldungen nicht anstecken zu lassen und den Verwandten- und Freundeskreis in Frieden zusammen zu halten, wenn unterschiedliche Meinungen aufeinanderprallen. In solch einer Lage hilft vor allem die Bibel!

Die **demographische Krise** schwelt schon lange, aber jetzt sind die Zeitungen voll von Berichten über den Mangel an Arbeitskräften, insbesondere über den zunehmenden Facharbeitermangel. Was Soziologen und Wirtschaftsleute dazu sagen, läßt einen unbefriedigt zurück. Anscheinend kommt niemand auf die Idee, die tiefere Ursache der Krise in den Blick zu nehmen. Wie freuen sich die Psalmisten über das Gottesgeschenk vieler Kinder, siehe Ps 12 und 128! Wenn unser Volk sich wieder mehr über Kinder freute, kriegten wir die demographische Krise mittel- und langfristig in den Griff. Und: wenn wir die Abtreibung wieder das nennen, was sie ist, das Auslöschen eines menschlichen Lebens.

Auch die sich anbahnende **Energiekrise** ist mit Gottes Hilfe zu meistern. Vor über 10 Jahren haben wir den Aufsatz „Ideologie und Energie“ von Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Leisenberg veröffentlicht (<https://www.gemeindenetzwerk.de/?p=7552#more-7552>). Er hat an seiner Aktualität nichts eingebüßt, im Gegenteil. Leisenberg beschreibt, wie durch das Buch von Hans Jonas über das „Prinzip Verantwortung“ und die Veröffentlichungen des „Clubs of Rom“ in Deutschland ein ungueter Mix von Zukunftsangst und Technologieskepsis ausgelöst wurde. Die Antiatom-Bewegung setzte sich allmählich durch bis hin zum Ausstieg aus der Kernenergie. Ein deutscher Sonderweg! Derzeit sind annähernd 90 Kernkraftwerke weltweit in Planung. Können die sog. erneuerbaren Energien den Strombedarf eines Industrielandes decken? Der Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg, Prof. Dr. Wolfgang Merbach, sagte kürzlich dazu: „Der durch die Ampelregierung angekündigte forcierte Ausbau von Windkraft und Photovoltaik kann den Energiebedarf des Industriestandortes Deutschland allein nicht gewährleisten, weil deren sporadischen und saisonalen Versorgungslücken nur in Verbindung mit konventionellen Kraftwerken zuverlässig schließbar sind“ („Evangelische Verantwortung“ Ausgabe 9 und 10/2022). Interessant ist, dass in diesem Aufsatz auch die Rede von erheblichen Gasvorkommen in Deutschland ist. Allein in Norddeutschland liegen bis zu 2,8 Billionen Kubikmeter erschließbares Erdgas. In Ps 24,1 heißt es: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“ Als Christenmenschen dürfen wir die Gewissheit eines David, dass Gott allen Mangel beheben kann (Ps 23,1), auch auf die Energie beziehen, welche die Menschheit in der Zukunft nötig haben wird.

Ebenfalls in aller Munde ist der derzeitige **Krieg in der Ukraine**. Angesichts der Forderungen nach mehr Waffen für die Ukraine sollte man an Pred 9,18 denken: „Weisheit ist besser als Kriegswaffen“. Wer vermag in diesem Konflikt, der ja weit zurückreichende Wurzeln hat, weisen Rat zu geben? Bundespräsident Steinmeier sagte in seiner „Rede an die Nation“ Ende Oktober, die Ukraine und der Westen stünden „im Angesicht des Bösen“. Wer aber nur in der Gegenseite „das Böse“ sieht, steht in der Gefahr der Schwarz-Weiß-Malerei. Dies wäre nicht weise. Hören wir auf Jesus! Vor einer großen Menge sprach er über die Konsequenzen der Nachfolge. Er will Nachfolger und keine Mitläufer! Wer sein Jünger sein will, muss bereit sein, die Folgen zu tragen, und da gilt

es, gut zu überlegen. Dann folgt das Gleichnis von einem König, der sich gut überlegt, ob er genügend Soldaten hat, um gegen einen anderen, stärkeren König Krieg zu führen. Ist er klug, bittet er lieber um Frieden, als Krieg zu führen (Lk 14,30-32). Ist dieser König in Jesu Augen klug und weise, so sind die Ukraine (und der Westen) gut beraten, nicht auf Waffengewalt zu setzen, sondern auf Friedensgespräche.

Im Januar 2020 haben wir einen sehr instruktiven Aufsatz von dem schon genannten Prof. Dr. Wolfgang Merbach über die **Klimaproblematik** veröffentlicht, den ich zur Lektüre empfehle. Der Titel: „Klimawandel – Apokalypse oder Herausforderung“ (www.gemeindenetzwerk.de/?author=639). Er kommt zu dem folgenden Schluss: „Der derzeitige Klimawandel fußt auf natürlichen Ursachen, lässt sich durch den Menschen nicht verhindern und hat mit CO₂ wenig zu tun. Er stellt keinen planetaren Notstand dar, wohl aber eine (lösbare) Herausforderung für die Menschheit. Eine Verringerung der atmosphärischen CO₂-Konzentration ist nicht nur überflüssig, sondern auch sehr teuer und negativ für das Pflanzenwachstum. Sie sollte unterlassen werden. Die überstürzte Milliardenförderung diskontinuierlich anfallender erneuerbarer Energiequellen (Wind, Fotovoltaik) in Deutschland sollte überdacht werden, da sie weder ökonomisch nachhaltig ist, noch weltweit Lösungen bringt.“ Wer sich mit der Entwicklung der sog. Jahresmitteltemperatur näher beschäftigt, kommt zu einem ähnlichen Schluss. Die entsprechenden Grafiken beginnen leider meistens erst um 1880, derjenigen Jahreszahl, ab welcher der Weltklimarat ein kontinuierliches Ansteigen beobachtet. Unter den Tisch fällt dabei die vorangegangene Entwicklung, die erhebliche Schwankungen aufweist. Die derzeitige Erwärmungsphase, die wesentlich auf Aktivitäten der Sonne zurückgeht, ist keineswegs ein Anlass, die Menschheit vor dem Abgrund zu sehen. Auch hier schenkt ein Blick in die Bibel Nüchternheit und Gelassenheit. „Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1 Mose 8,22).

Auch zur **Coronafrage** haben wir uns im Gemeindehilfsbund schon mehrmals geäußert. Ich erinnere an Johann Hesses Aufsatz „Corona-Impfstoffe und die Verwendung embryonaler Zelllinien“, nachzulesen über www.gemeindenetzwerk.de/?author=5&paged=2, an meine Broschüre „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt. Christsein in Coronazeiten“ (mit vielen Literaturangaben), und an Stefan Felbers Beiträge „Von Angesicht zu Angesicht – Aspekte des Maskentragens“ (www.gemeindenetzwerk.de/?p=18580) und „Corona-Maßnahmen – Verhielt sich der Staat übergriffig?“ (<http://www.gemeindenetzwerk.de/?p=19329>). In all diesen Debatten gilt es, einen klaren Kopf zu behalten und den Glaubensblick auf unseren Herrn zu richten. Gott kann uns vor „der schädlichen Pestilenz“ bewahren (Ps 91,3), und wenn wir angesteckt werden, kann er den Verlauf mildern (Ps 91,14). Und wenn er uns Schweres auferlegt, dann wissen wir: „Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen“ (Ps 91,15).

Die Bibel ist wahrlich ein Lebensbuch. Schon dieser kurze Blick auf einige Nöte und Krisen unserer Zeit zeigt, dass sie Wege zu ihrer Bewältigung zeigt, welche die Welt nicht kennt. Paul Gerhardt hat gedichtet: „Weg hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht; dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht; dein Werk kann niemand hindern, dein Arbeit darf nicht ruhn, wenn du, was deinen Kindern erspießlich ist, willst tun“. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Pastor Dr. Joachim Cochlovius

Weltrettung durch weniger Kinder? – Gedanken zur Entwicklung der Geburtenzahlen in der „Pandemie“-Zeit

Das erste Wort, das nach biblischem Bericht Gott zu den Menschen spricht, heißt „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“ (1. Mose 1,28). Ist der Auftrag schon erfüllt, weil die Welt bereits überbevölkert ist, wie manche Ideologen behaupten? Wer dieses Märchen von der Überbevölkerung glaubt, wird es nicht so tragisch finden, dass die „Corona-Pandemie“ die Bevölkerung reduziert.

Die Fakten

Im Jahr 2021 gab es noch eine erkleckliche Geburtensteigerung. In den ersten 7 Monaten 2,42%. Aber in den ersten 7 Monaten des Jahres 2022 ist die Geburtenrate um 8,14% geschrumpft. Das bedeutet ein Minus an Geburten von knapp 40.000 (www.genesis.destatis.de). Wenn dies anhält, werden wir Ende 2022 ca. 70.000 Geburten weniger haben als 2021, minus 8,8%.

Ähnliche Rückgänge werden auch von anderen Nationen gemeldet. „Die erste Hälfte des Jahres 2022 war durch einen erheblichen Rückgang der Geburten gekennzeichnet, der von 1,3 % in Frankreich bis zu 19 % in Rumänien reichte“, schreibt der Datenanalyst Raimund Hagemann im Blick auf 19 europäische Staaten (www.initiative-corona.info).

Was sind die Ursachen des Geburtenschwunds?

1. Das Bundesinstitut für Bevölkerungsentwicklung (BiB) meint, eine „wesentliche Ursache für die rückläufige Fruchtbarkeitsziffer“ bestehe darin, „dass Frauen beim Start der Impfkampagne im Frühjahr 2021 ihren Kinderwunsch zunächst zurückgestellt“ hätten (<https://bit.ly/3fP6X7U>). Aber das ist nicht plausibel, da ab Frühjahr 2021 sehr umfangreich geimpft wurde. Bis zum Juli 2022 hätte es also schon wieder sehr viel mehr Geburten geben müssen – gegenüber Juli 2021 sind aber 5.553 weniger Geburten zu verzeichnen.
2. Die Zahl der Abtreibungen hat zugenommen, im Vergleich der ersten Halbjahre 2021 und 2022 eine Zunahme von 3.808 (<https://bit.ly/3hjiuW>). Das erklärt aber nicht einmal 10%.
3. Über die Anzahl von Fehlgeburten fand ich keine belastbaren statistischen Daten. Solche müssten über die Daten der Krankenkassenabrechnungen erhoben werden können. Freilich: Würde der Geburtenschwund an entsprechend höheren Fehlgeburtsraten liegen, wäre dies ein sehr ernster Grund, gründlich nach den Ursachen hierfür zu forschen.
4. Die Zahl der Totgeburten ist offenbar leicht im Steigen begriffen. Aber erfreulicherweise geht es bei der Steigerung nicht um Tausende, sondern „nur“ um Hunderte (<https://bit.ly/3NKY8sg>). Für die großen Einbrüche bei den Geburtenzahlen ist das „irrelevant“.

Ist die Impfung „der Elefant im Raum“?

Der Geburtenrückgang setzte etwa 9 Monate nach Beginn der Impfungen der Allgemeinheit ein. Hatten Menschen nach der Impfung mehr Sorgen, schwanger zu werden, und sich darum anders als sonst verhalten? Eigentlich doch nicht plausibel, weil die Regierung, die Medien und die

Kirchen von der Sicherheit der Impfstoffe redeten. Ist es also vielleicht doch die Impfung selbst, die für mindere Zeugungs- und Gebärfähigkeit spricht und darum als Ursache zu betrachten ist? Davor haben ja durchaus Experten von Anfang an gewarnt (<https://bit.ly/3NKYkru>). Auch gibt es eine Vielzahl von Berichten über Fehlgeburten, Menstruationsstörungen, Todesfällen bei Neugeborenen, Komplikationen während der Schwangerschaft etc., so dass mindestens ein dringender Verdacht besteht, dass die Impfungen zumindest Mitursache des alarmierenden Geburtenrückgangs sind. Neben dem Offenen Brief von Hebammen aus Österreich (<https://bit.ly/3NKYkru>) nenne ich beispielhaft auch eine Studie des australischen Mediziners Luke McLindon. Er berichtet, dass nach der Impfeempfehlung des australischen Gynäkologenverbandes im August 2021 die Fehlgeburtenrate bei den Geimpften steil nach oben ging (<https://bit.ly/3hnhIPz>, Minute 22 bis 45).

Die Zeit ist für ein endgültiges Urteil noch zu kurz. Aber nach all dem Genannten ist nicht auszuschließen, dass die Covid-Impfung am Geburtenrückgang maßgeblich beteiligt ist. Manche Hinweise sprechen sogar dafür, dass die Impfungen wesentlichen Anteil am Geburtenschwund haben könnten. Deshalb braucht es jetzt dringend eine sofortige transparente Untersuchung der Ursachen durch eine Kommission unabhängiger Wissenschaftler. Bis dahin ist ein Stopp der Impfungen für Menschen im gebärfähigen Alter zwingend. Kirchenleiter und andere Führungspersonlichkeiten im christlichen Bereich haben entschlossen für die Impfung geworben und sie empfohlen. Sie sollten jetzt auch die ersten sein, die eine solche Untersuchung fordern und fördern, damit die Wahrheit ans Licht kommt. Dabei darf man durchaus auch daran erinnern, dass die WHO schon lange an der Frage der Fruchtbarkeitseinschränkung durch Impfstoffe arbeitet, wie das schon von einer Arbeitsgruppe 1991 dokumentiert ist (<https://bit.ly/3NQnS6L>).

Hartmut Steeb, Stuttgart

Missionsarbeit unter Migranten

Wir sind gerade nach Krelingen unterwegs. Eine gute Gelegenheit, ein wenig Bilanz zu ziehen. Viele der Geflüchteten in unserem Ort haben sich sehr gut integriert. Unter ihnen sind Heizungsbauer, Köche, Elektriker, Helfer am Bau, Automechaniker, Mitarbeiter im Logistikbereich, LKW-Fahrer, Arzthelfer, eine Altenpflegerin, ja sogar einen Syrer in leitender Position in einer Augenoptiker-Kette. Dazu eine ganze Reihe von Studenten in verschiedenen Hochschulen. Aber wir haben auch z.B. einen Geflüchteten, der sich mit seiner Frau angelegt hat. Heute können wir durchatmen, läuft doch alles wieder in ruhigen Bahnen.

Uns fordern besonders jene Geflüchteten heraus, die mit der Integration in Deutschland große Schwierigkeiten haben. Meistens sind es ältere Menschen, die vorher so gut wie nie zur Schule gegangen waren. Die gleiche Not begegnet uns bei jenen, die mit massiven gesundheitlichen Problemen kämpfen. Die seelischen Spätfolgen der Flucht sind nicht weniger gravierend. K. trauert noch immer um seine Frau, die bei der Flucht in Libyen um drei weiteren Kindern verschwunden ist. Sie alle brauchen unseren Beistand. Wir besuchen sie, wir helfen bei administrativen Dingen, wir bieten Deutschkurse an, wir versorgen sie mit gebrauchten Fahrrädern und Möbeln, wir freuen uns mit ihnen, wenn sie Kinder bekommen und trauern mit ihnen, wenn der Vater oder der kleine Bruder an einem Herzfehler verstorben ist.

Wie sind wir so dankbar, dass aus unseren sozial-diakonischen Diensten tiefe Beziehungen zu einer ganzen Reihe von Menschen mit muslimischem Hintergrund gewachsen sind. Gott schenkt Gelegenheit, von der Hoffnung und Zuversicht zu erzählen, die wir als Jünger Jesu täglich erfahren dürfen; dabei spielen die Gewissheit der Vergebung eigener Schuld und Auferstehungshoffnung besondere Rollen. Wie sind wir unendlich dankbar, dass das weltweite Missionsfeld unter Muslimen mittlerweile in unserer Nachbarschaft ist. Wir staunen über die Berichte unserer Mitmissionare, die mit der DMG in Mecklenburg, im Ruhr-Gebiet oder in einer unserer Großstädte unter Geflüchteten wirken. Besonders viel Segen erwächst gerade unter Iranern. Für eine ähnliche Erweckung unter Muslimen aus arabisch-sprachigen Ländern beten wir.

Nun aber zurück zu unserem Reiseziel, Kreflingen. Dieses Wochenende werden wir uns mit gläubigen Somalis treffen, die im deutschsprachigen Raum leben. Allen gemein ist, dass sie – wie durch ein Wunder – durch den Dienst eines gläubigen Ehepaars im Internet zum Glauben gefunden

haben. Unsere Aufgabe ist nun, mit ihnen Jüngerschaft zu leben. Wir treffen uns über „Zoom“ zum Bibelstudium und wir schicken ihnen jeden Morgen einen kleinen geistlichen Impuls in Somali. Persönliche Treffen sind dabei unverzichtbar, damit sie lebendige Gemeinde Christi erleben. Sie alle leiden unsäglich unter der Isolation durch ihre Landsleute, weil sie sich entschieden haben, Jünger Jesu zu werden, und weil sprachliche Hürden meist den Anschluss an eine deutschsprachige Gemeinde schwierig machen.

Nur ein kleiner Einblick in unser persönliches Missionsfeld unter Geflüchteten! Betet um noch mehr Arbeiter in Gottes reifes Erntefeld, die Menschen von Jesus, dem Heiland und Retter der Welt, erzählen. Betet dafür, denn in diesem Jahr tat sich in unserem Land durch die Flucht vieler Menschen aus der Ukraine noch ein weiteres großes Missionsfeld auf, das es zu beackern gilt. Seid gesegnet!

Martin und Hanna Seidl-Schulz, Bad Abbach (Niederbayern)

Zur Lektüre empfohlen



Nathan Busenitz, James Coates

Gott oder Staat. In der Wahrheit feststehen, wenn unsere Loyalität zu Christus vom Staat herausgefordert wird

*Europäisches Bibel Trainings Centrum (EBTC) 2022,
300 Seiten, 12,90 Euro
ISBN 978-3-9695-7073-9*

Der englische Originaltitel lautet „God vs Government: Taking a Biblical Stand When Christ and Compliance Collide“ und spricht genauer von einem biblischen,

nicht allgemein von einem wahrheitsfundierten Standpunkt. Das äußerst empfehlenswerte Buch wird seinem Anspruch aber so oder so gerecht! Uwe A. Seidel ist sehr für die rasche Übersetzung zu danken, denn hier werden die nötigen biblischen, kirchengeschichtlichen und theologischen Kenntnisse und Argumente zusammengeführt, die in der Bedrängnis durch die Corona-Maßnahmen abzuwägen waren und sind, und zwar nicht nur aus theoretischer Überlegung, sondern aus wirklich praktischen Nöten heraus. Es sind genau die Argumente, die auch in den hiesigen Diskussionen immer wieder hin- und hergehen. Dabei werden medizinische oder epidemiologische Informationen nur am Rande besprochen; der Fokus liegt auf der Frage, was es bedeutet, daß Christus und nicht der Staat, auch nicht irgendein Nichtchrist, die Gemeinde regiert.

Wie Wolfgang Bühne im Geleitwort schreibt, kann das echte Leben eines Christen oder einer Gemeinde spannender und dramatischer sein als ein Kriminalroman. Das Buch schildert, wie sich zwei Gemeinden und ihre Leitungen nach anfänglichem Gehorsam und Zustimmung (!) zu den Corona-Restriktionen aufgrund biblisch-theologischer Überlegungen regelrecht zu der Haltung herausgearbeitet haben, dass nur Jesus Christus Haupt der Gemeinde ist. Im Falle der Gemeinde von John MacArthur (beschrieben von Nathan Busenitz) dauerte es sogar 19 Wochen (S. 69). Als die Gottesdienste wieder aufgenommen wurden, mußte die Gemeinde sage und schreibe 13 Strafmandate ertragen (S. 76).

Dem Staat kann weder die Kompetenz noch der Auftrag zuerkannt werden, in die Teilnehmerzusammensetzung oder die Gestaltung religiöser Veranstaltungen (bes. der Gottesdienste) hineinzuregieren. Eine Gemeinde hat offene Türen, weil, wie John MacArthur gegenüber CNN sagte, dies ihr wesensthegen ist. Ganz schlicht bezeugt er: „We open the doors because that’s what we are.“ Wie kann man die Einladung Christi an ein staatliches Zertifikat knüpfen? „Wir sind eine Kirche, und wir vertrauen unseren Besuchern, als Erwachsene über ihr leibliches und geistliches Wohl zu entscheiden.“¹

Ein guter Beleg (der aber, soweit ich sehe, nicht angesprochen wurde) wäre dazu noch 1. Kor 6,3f.:

„Wißt ihr nicht, daß wir über Engel richten werden? Wieviel mehr über Dinge des täglichen Lebens. Ihr aber, wenn ihr über diese Dinge rechtet, nehmt solche, die in der Gemeinde nichts gelten, und setzt sie zu Richtern. Euch zur Schande muß ich das sagen ...“

Mit dem Hineinregieren in die Gemeindegottesdienste überschreiten bzw. überschritten die Behörden ihr gottgegebenes Mandat. Bei den Fragen rund um Homosexualität und Gender betraf diese Überschreitung schon bisher den Bereich der Familie und des Inhalts der Verkündigung. In der Corona-Zeit betraten die Behörden nun auch den Bereich der Gemeinde als versammelter Körperschaft und damit deren vitale Interessen. Statt von Überschreitung sollte man angesichts des zitierten Pauluswortes besser wertend von „Übergriffigkeit“ sprechen. Nebenbei wird deutlich, daß Lockdowns nicht nur die Gemeinde Christi ins Mark treffen, sondern auch in

¹ <https://bit.ly/3NH6oK7> (30.8.2022)

der übrigen Gesellschaft Kräfte freisetzen, die sonst durch geordnete Arbeit gebunden sind, nun aber zerstörerisch wirken können (vgl. S. 33: Krawalle in den USA, rechtsfreie Räume u.a.).

Auf S. 266-267 wird zusammenfassend gefragt:

„Wenn die Schrift den Gläubigen gebietet, das Zusammenkommen nicht zu versäumen, hat die Regierung dann die Autorität, den Gemeinden ihre Zusammenkünfte zu verbieten bzw. zu fordern, dass sie sich nur in Teilen versammeln? Wenn die Schrift den Gläubigen gebietet, ihre Stimmen im Rahmen des Gemeindegesangs miteinander zum Lob des Herrn zu erheben, hat die Regierung dann das Recht, den Gemeindegesang zu verbieten? Wenn das Neue Testament die Gemeinschaft der Gläubigen so beschreibt, dass sie eine gewisse körperliche Nähe erforderlich macht und dass sie das Erweisen von Zuneigung und Fürsorge mit einschließt, steht es dann der Regierung zu, Gemeinden zur Auflage zu machen, dass ihre Glieder voneinander sozial isoliert bleiben? Oder, allgemeiner gefragt: Wenn die Schrift feststellt, dass der Herr Jesus Christus das Haupt der Gemeinde ist, wie

kann es dann je zumutbar sein, dass sich die Regierung darin einmischt, wie die Gemeinde Christi ihren Herrn anbetet?“

Einige ermutigende Beispiele aus der Kirchengeschichte für christliche Standhaftigkeit gegenüber den Behörden werden genannt – und zwar aus westlichen, nicht islamischen Ländern! – Beispiele, die diesen Fragen ein laut schallendes NEIN entgegenrufen: etwa William Tyndale und seine Bibelübersetzung oder die 2500 puritanischen Pastoren in England, die ihre Arbeitsstellen verloren, weil sie sich nicht einem staatlichem Liturgiediktat beugen wollten (sog. Uniformitätsakte 1662). Sie wurden als „Nonkonformisten“ (Nichtangepasste, vgl. den Begriff „Protestanten“ für die Evangelischen!) bekannt. Eines der bekanntesten Beispiele ist John Bunyan („Die Pilgerreise“), der 12 Jahre dafür ins Gefängnis ging, dass er nicht mit dem Predigen aufhörte (S. 265). Mögen diese Beispiele, ebenso die Erfahrungen der im Buch geschilderten Gemeinden, aber viel mehr das Schriftzeugnis selbst die heutige Gemeinde die Tugend der Tapferkeit und Wahrheitsliebe wieder entdecken lassen!

Pastor Dr. Stefan Felber



Hebe Kohlbrugge

Zwei mal zwei ist fünf. Mein unberechenbares Leben seit 1914

Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2003, 384 Seiten

ISBN 978-3-3740-2051-5 (das Buch ist antiquarisch erhältlich)

Hebe Kohlbrugge starb 2016 im Alter von 102 Jahren. Sie gehörte zum niederländischen Widerstand gegen die Nazi-Besetzung, entran den Nazi-Schergen teilweise nur knapp, geriet aber schließlich selbst ins KZ Ravensbrück (Corrie ten Boom, ebenfalls

Niederländerin und ebenfalls 1944 im dortigen KZ, wird nicht erwähnt). Unverheiratet geblieben, reiste sie nach dem Krieg im Auftrag der reformierten Kirche unermüdlich in die osteuropäischen Länder, schmuggelte Bibeln, Mikrofilme und Bücher. Sie organisierte Studentenaustauschprogramme und hielt Verbindungen aufrecht, die von den sozialistischen Regierungen kritisch ausspioniert, unterwandert oder gar verhindert wurden. Offene Berichte konnte sie erst nach der Wende schreiben; das Wesentliche lief von Mund zu Mund.

Nach der vorangehenden Lektüre von „Die Benedikt-Option“ und „Live not by Lies“ (Lebe nicht nach Lügen) aus der Feder des amerikanischen orthodoxen Christen Rod Dreher war ich gespannt, wie eine niederländisch-reformierte Christin den osteuropäischen Kommunismus wahrnehmen würde. Die kurze Antwort ist: Die Bewertungen gleichen einander, doch der Erkenntnisweg war ganz verschieden. Dreher hat Widerständler aus dem Osten interviewt, ihr Ergehen sozial und theologisch reflektiert und Schlüsse für die Zukunft des Christentums im Westen gezogen. Er sucht einen Weg für das Christentum angesichts eines immer engeren gesellschaftlichen Umfeldes. Kohlbrugges Buch ist autobiographischer Natur. Sie hatte ungezählte Reisen hinter den Eisernen Vorhang unternommen und dabei Blicke hinter die Kulissen tun dürfen, die anderen Kirchenhäuptern wegen ihrer rosaroten Brillen auf den Sozialismus nicht zugänglich waren. Obwohl schon 20 Jahre alt, gewinnt das Buch an vielen Stellen heute neue Aktualität.

Drei Beispiele: 1. In der D„D“R etwa ergab sich nach der Selbstverbrennung von Pastor Brüsewitz 1976 die Frage, ob die Kirche weiterhin nur die Einschränkungen ihres kirchlichen Freiheitsraums beklagen bzw. bekämpfen oder sich auch für die Freiheit der Nichtchristen einsetzen sollte (S. 146f.). Die D„D“R-Kirchen waren jedoch „recht apathisch und fanden sich mit den Verhältnissen ab. Ein Ausdruck dieses Sichabfindens war, wenn auch zunächst gewiss anders gemeint, die Formulierung ‚Kirche im Sozialismus‘“ (S. 157). 2. In Rumänien wurde 1977 ein „Schlafgesetz“ erlassen, das an unser „social distancing“ im Lockdown erinnert: Man durfte nicht mehr bei Freunden übernachten, nur noch bei Verwandten ersten Grades (S. 231). 3. Typisch ist schließlich die Polarisierung zwischen denen, die die Autonomie der Kirche gegenüber dem Staat verteidigten, und denen, „die den wachsenden Forderungen von kommunistischer Seite Gehör schenken wollten. Es wird niemanden wundern, dass erstere auf die Dauer gezwungen wurden, alle führenden Positionen in der Kirche zu verlassen ...“ (S. 245).

Für ihre Verdienste erhielt Kohlbrugge 1990 von der Karls-Universität Prag den Ehrendoktor. Die damalige Rede des Theologieprofessors Jakub Trojan kann als Zusammenfassung ihres Einsatzes gelten; hier ein Auszug (S. 358f.):

„Hebe Kohlbrugge hat versucht, die vom System errichteten Barrieren einzureißen und ein Gespräch zwischen Theologen und auch Philosophen aus Ost und West in Gang zu halten. Sie hat dies mit enormem Elan getan, so dass viele von uns erfuhren, was im Westen gedacht wurde, während die westlichen Dozenten unsere Fragen und Probleme kennen lernten. Neben diesen inoffiziellen Begegnungen organisierte sie auch offizielle Kontakte, indem sie Studenten, vor allem Theologiestudenten, zum Studium nach Prag vermittelte.

Durch dies alles zeigte sich, wie wichtig es ihr war, dass das Gespräch zwischen uns über die Grenzen hinweg aufrecht erhalten blieb, und gerade diese Art von Arbeit ist für mich der Beweggrund, sie für einen Dokortitel vorzuschlagen. Sie hat verstanden, dass einer der wichtigsten Aspekte unseres Menschseins im gemeinsamen Gespräch liegt sowie in der Anteilnahme, die wir einander schenken. Nur dieses klare, kritische Wort ohne Kompromiss ist imstande, alle Klischees zu durchbrechen; es gründet sich auf die Wahrheit und schafft Wirklichkeit. Es ist zu hoffen, dass dieses Wort und dieses Gespräch zur Erneuerung Europas beitragen mögen, wie sie in unseren dunklen Jahren zu unserer Standfestigkeit beigetragen haben.“

Wo sind heute Menschen dieses Schlags? Man könnte meinen, daß sie in friedlich-demokratischen Zeiten nicht gebraucht werden. Doch ihr Fehlen wird am gegenseitigen Unverständnis zwischen der Orthodoxen Kirche Rußlands und den westlichen Kirchen angesichts von Putins Eroberungspolitik offenkundig.

Aus welchen Quellen schöpfen die Christen des Ostens heute? Haben sie eine kritische Kraft (wie Christen in der D„D“R), um den Boden für eine Wende zum Guten zu beackern, wie sie irgendwann in allen totalitären Strukturen nötig wird? Wie konnte der Autokrat Putin seine Machtbasis auch in die Orthodoxe Kirche hinein so verbreitern? Hierzu hat das Mitteilungsblatt der Stiftung Bruder Klaus der Schweiz, namentlich Pfr. Dr. Bernhard Rothen, wichtige Hinweise gegeben (bes. auf Iwan Iljinweisend). Doch im christlichen Blätterwald (gerade auch im konservativen Bereich) scheint das die Ausnahme zu sein. Vielleicht bringen wir in einem der nächsten „Aufbrüche“ mehr dazu.

Angesichts der genannten Bücher erscheinen die Lücken in unserer Kenntnis und unserem Verständnis der gegenwärtigen Verstrickungen sehr schmerzlich und unheimlich. Gott helfe uns!

Stefan Felber



John Lennox

2084 – Künstliche Intelligenz und die Zukunft der Menschheit

Institut für Glaube und Wissenschaft und SCM-Verlag, Holzgerlingen 2022,

252 Seiten, 19,99 Euro

ISBN: 978-3-4172-4174-7

Nein, dieses Buch ist keine Fortsetzung der Roman-Dystopie 1984 von George Orwell. Der gläubige Mathematikprofessor und christliche Apologet aus Oxford legt ein Sachbuch vor, in dem er sich mit den Chancen

und Risiken der Künstlichen Intelligenz und den globalen Entwicklungen in Wissenschaft, Gesellschaft und Politik im Lichte der biblischen Prophetie auseinandersetzt.

Zunächst beantwortet Lennox zwei grundlegende Fragen: Woher kommen und wohin gehen wir? Lennox zeigt auf, dass die Erkenntnisse der modernen Genforschung auf einen intelligenten Schöpfer hinweisen und dass die in der Schöpfung eincodierte Schöpfer-Intelligenz die Wissenschaft überhaupt erst zu Pionierleistungen inspiriert hat. Anhand der zweiten Frage führt Lennox den Leser in den Gedanken des Transhumanismus ein, bei dem es zunächst um die technologische Optimierung des Menschen, dann aber auch um die in der Zukunft mögliche Entstehung einer dem Menschen überlegenen Superintelligenz geht.

Anschließend führt Lennox Beispiele an, wie Künstliche Intelligenz (KI) uns heute schon eine alltägliche Hilfe ist, zeigt aber auch die Bedrohungen auf: Abbau von Arbeitsplätzen, Überwachungskapitalismus und -kommunismus, autonome Waffensysteme. Lennox fragt: „Lauert hinter Big Data nicht doch der Big Brother aus George Orwells 1984?“

In den Folgekapiteln setzt sich Lennox kritisch mit den Thesen und Träumen verschiedener Transhumanisten auseinander, insbesondere mit denen des israelischen Universalhistorikers Yuval Noah Harari. Es gehöre zu den erklärten Zielen der Transhumanisten, den Menschen nicht nur zu verbessern, sondern „sein ganzes Wesen zu verändern“, ja sogar den Tod als „rein technisches Problem“ (Harari) zu

überwinden und als superintelligenter „Homo Deus“ Unsterblichkeit zu erlangen.

Lennox stellt dem Homo Deus der Transhumanisten den Homo Deus der Bibel entgegen: Erstens sei der Tod nicht nur ein technisches Problem, sondern Folge des Sündenfalls, und zweitens gelte, „dass der körperliche Tod bereits besiegt ist, weil Jesus vom Tod auferstanden ist“. Weil der Tod mit technologischen Mitteln nicht besiegt werden könne und in Christus bereits besiegt sei, sei das transhumanistische Wettrennen um die Unsterblichkeit „sinnlos“, auch wenn dabei Technologien entwickelt würden, die uns tatsächlich helfen können, die Folgen des Alterns abzumildern.

In den letzten Kapiteln seines Buches zieht Lennox die Linie vom Homo Deus der Transhumanisten zum in der Bibel angekündigten Antichristen, dem „Menschen der Gesetzlosigkeit“ (2. Thess 2,3), der von sich selbst behauptet, Gott zu sein, der alle Völker beherrschen, Anbetung verlangen und die wahre Christenheit brutal verfolgen wird. Paulus zufolge lauere der dunkle Schatten einer „furchtbaren totalitären Vision“ über der Zukunft der Menschheit. Lennox weiter: „Ein Blick auf die Weltpolitik lässt es möglich erscheinen, dass sich die Macht in der Hand einiger weniger Menschen konzentrieren wird.“ Lennox zeigt, dass die Idee einer einzigen Weltregierung, die über den ganzen Globus herrscht, schon seit langem von Königen, Päpsten, Kaisern, Dichtern, Philosophen oder Wissenschaftlern angestrebt oder erträumt wurde. Lennox zitiert z.B. Albert Einstein, der nach Ende des Zweiten Weltkrieges schrieb: „Man muss eine Weltregierung schaffen, die in der Lage ist, zwischenstaatliche Konflikte durch richterliche Entscheidung zu lösen.“ Je globaler die Konflikte werden (Klima, Finanzen, Terror, Pandemien), desto lauter werden die Forderungen nach einer Weltregierung mit entsprechenden Durchgriffsrechten. Zu Recht schließt Lennox das Kapitel über die Weltregierung mit der Warnung Immanuel Kants, dass ein universaler „Despotismus auf dem Kirchhofe der Freiheit“ enden würde.

Lennox hätte in dieses Kapitel die sehr aufschlussreichen Ausführungen aus Yuval Noah Hararis „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ zu einem zukünftigen globalen Imperium einfließen lassen können.

Ganz anders als 1984 endet 2084 mit einer Botschaft der Hoffnung. Das letzte Wort der Weltgeschichte werden nicht Transhumanisten, Globalisten oder die antichristliche Version des Homo Deus haben, sondern der menschgewordene Gottessohn. Lennox schließt mit der in Jesus Christus erfüllten Jesajaapphetie:

„Denn uns wurde ein Kind geboren, uns wurde ein Sohn geschenkt. Auf seinen Schultern ruht die Herrschaft. Er heißt wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedefürst. Seine Herrschaft ist groß und der Frieden auf dem Thron Davids und in seinem Reich wird endlos sein. Er festigt

und stützt es für alle Zeiten durch Recht und Gerechtigkeit“ (Jes 9,5–7).

Nichts Künstliches halte dem Vergleich mit dieser Realität stand, so Lennox.

George Orwells Roman 1984 gilt als Pflichtlektüre, um totalitäre Tendenzen besser und früher erkennen zu können, doch es bleibt ein fiktiver Roman. Lennox dagegen entwirft ein nüchtern-realistisches Bild der Zukunft, das aktuelle Entwicklungen in Wissenschaft und Denkwelt weiterdenkt, das zwar dystopische Züge hat, aber hoffnungsvoll abschließt, weil sich der Autor an das prophetische Wort und Gottes Sicht über die Zukunft der Menschheit der Bibel bindet.

Johann Hesse



Werner Thiede

Unsterblichkeit der Seele? Interdisziplinäre Annäherungen an eine Menschheitsfrage.

LIT Verlag, Berlin 2022, 2. Aufl., 280 Seiten, 24,90 Euro

ISBN: 978-3-6431-4878-0

Eine herausfordernde Problematik ist die Beschäftigung mit dem Thema ‚Tod‘ oder etwas salopp ausgedrückt: ‚Was kommt nach dem Sargdeckel?‘.

Teil 2: Grenzwissenschaftliche Annäherungen (Parapsychologie, Nahtodforschung)

Teil 3: Geheimwissenschaftliche Zugänge (Jenseitserfahrungen, Reinkarnationslehre)

Teil 4: Theologie der Unsterblichkeit: Geisteswissenschaftliche Überlegungen (Luther versus Ganz-Tod-Theologie)

Als Religionspädagoge weiß ich, dass bei dem Thema der Unsterblichkeit der Seele resp. ‚Was kommt nach dem Tod‘ fast alle Schüler aufmerksam dabei sind. Vielleicht bekommt man ja etwas Neues, Sensationelles aus dem Bereich ‚hinter dem Vorhang‘ mit.

Es ist ein leidenschaftliches Buch. Werner Thiede versucht sich durch eine ‚interdisziplinäre Annäherung‘ mit dieser tiefsten Frage der Menschheit auseinanderzusetzen. Interdisziplinär deswegen, weil Grenzbereiche unseres Lebens durchaus durch vielseitige Perspektiven beleuchtet werden können. Diese lassen sich dann eventuell wie ein Puzzle zu einem Ganzen zusammenfügen. Die Vielschichtigkeit der Herangehensweise an dieses Thema der ‚Unsterblichkeit der Seele‘ führt bei Werner Thiede als em. Prof. der ev. Theologie nicht zur Verleugnung des reformatorischen Grundverständnisses des Autors.

Wer sich als Christ eine deutliche Orientierung auf biblischer Basis versprochen hat, wird sicherlich dieses Buch irgendwann enttäuscht zur Seite legen. Es bietet, wie es eben auch in der universitären Theologie üblich ist, eine Bandbreite an fundierten Ansichten zu diesem Thema. Die Wahrheitsfrage bleibt aber am Ende offen, trotz des persönlichen Zeugnisses von W. Thiede. Die teils recht tiefgehende Behandlung der Thematik bringt es mit sich, dass dieses Buch nicht wie ein Roman mal eben an einem Abend durchgehechelt werden kann. Wer sich aber für diese Problemfelder Zeit nehmen will, der hat sicher einen reichen Gewinn.

Alle Kapitel sind in sich abgeschlossen. Man kann auch gestrost ein Kapitel erst einmal liegen lassen, ohne den Faden zu verlieren.

Kennzeichnend für die Ausführungen sind die passenden Zitate, die immer genau treffend eingearbeitet werden, die aber auch die getroffenen Aussagen differenziert verdeutlichen und vertiefen. Ca. 800 Fußnoten und ein umfangreiches Quellenverzeichnis als verarbeitete Literatur zeugen von einer ungewöhnlichen Weite, die diese interdisziplinäre Darstellung besonders hervorhebt. Hierdurch ergibt sich natürlich für den Leser, der sich über diese Ausführungen hinaus in Teilbereiche der Arbeit vertiefen möchte, eine reichhaltige Literaturfundgrube, die zu vermehrtem Schürfen einladen möchte.

Wer sich über den Tellerrand mit verschiedenen Ansätzen über die Unsterblichkeit der Seele auseinandersetzen möchte, hat hier nicht nur eine Fund-, sondern eine Goldgrube zum Schürfen erstanden. Dieses Buch gehört in die Hand eines jeden Studenten der Theologie, der Philosophie und anderer Geisteswissenschaften.

Warum sollte man sich zur eigenen Vergewisserung nicht ruhig mit anderen Ansichten auseinandersetzen? Dies kann doch nur dazu führen, dass man sich seiner Position argumentativ wie emotional bewusst werden muss: Was glaube ich eigentlich.

Thomas Karker, Bremen

Die Arbeit gliedert sich in vier Hauptteile:

Teil 1: Soziologische Beobachtungen: die Tabuisierung der Unsterblichkeitsfrage (Existenzphilosophie, Heilsangebot durch technische Errungenschaften)

Netzwerk bekennender Christen - Pfalz

Im großen Sand 8
76889 Barbelroth

Telefon: 06343-9395286
Mobil: 0151-22122180
Mail: info@nbc-pfalz.de
Internet: www.nbc-pfalz.de



Profilkonferenz 2022



Zur diesjährigen Profilkonferenz des „Netzwerks bekennender Christen – Pfalz“ am 22. Oktober kamen 350 Mitglieder und Freunde ins Erlebt-Forum Landau. Das Gesamtthema lautete: „Herr, wohin sollen wir gehen?“ Zu Gast war Dr. h.c. Peter Hahne. Im Eröffnungsgottesdienst zur Konferenz hielt er die Predigt „Auf wen wir uns verlassen können“ zu Johannes 6.

Der Nachmittag begann mit Informationen aus dem Netzwerk. Da zwei Jahre keine Profilkonferenz und Mitgliederversammlung stattfinden durften, legte der NbC-Vertrauensrat allen die im September 2020 von sechs Pfarrern verfasste Schrift „In Sorge um unsere Pfälzische Landeskirche – Bilanz und Aufbruch anhand der Kirchenverfassung“ nochmals ans Herz. In zutreffender Weise werden die geistliche

Krise der Kirche beschrieben und in sieben Punkten notwendige Grundlagen dargestellt, die in der Kirchenverfassung für alle kirchlichen Bereiche in folgendem Satz zusammengefasst sind: „Ihnen mit allen ihren Gliedern ist aufgegeben die Verkündigung des Evangeliums in Wort und Sakrament, die Seelsorge, der Dienst christlicher Liebe, die christliche Unterweisung und der missionarische Dienst. Von allen Gemeindegliedern wird erwartet, dass sie einen christlichen Lebenswandel führen und sich am kirchlichen Leben beteiligen.“

Weiter informierte der Vertrauensrat darüber, dass nach dem Weggang von Pfarrer Traugott Oerther aus Mörzheim im Sommer 2021 die monatlichen Netzwerkgottesdienste dort nicht mehr stattfinden. Viele aus diesem Kreis haben in der neu gegründeten „Christlichen Vereinigung Südpfalz“ (www.cvsuedpfalz.de) eine Heimat gefunden, die ihrerseits als gemeinnütziger Verein sonntags Gottesdienst feiert.

Danach hielt Peter Hahne den Vortrag „Wem kann man noch trauen? – Politik, Kirche und Medien in der Krise“. Einen ausführlichen Bericht darüber, sowie das Video mit der Predigt finden Sie auf der Homepage www.nbc-pfalz.de.

Spenden und Bankverbindung

Die Netzwerkarbeit können Sie mit einer Spende auch finanziell unterstützen.

Hier unsere Bankverbindung:

Kontoinhaber: Netzwerk bekennender
Christen

Evangelische Bank

BIC: GENODEF1EK1

IBAN: DE82 5206 0410 0005 0309 86



Als Netzwerk dürfen wir Ihnen allerdings keine Spendenquittungen ausstellen.

Für die gemeinsame Arbeit NbC-Pfalz / Gemeindefürsorge können Sie aber eine Spende zugunsten der GHB-Zweigstelle Südwest überweisen. Für diese Zuwendungen erhalten Sie eine Spendenquittung durch den Gemeindefürsorgebund.

Empfänger: Gemeindefürsorgebund

Betreff: Zweigstelle Südwest

Kreissparkasse Walsrode

BIC: NOLADE21WAL

IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09



NbC-Geschäftsstelle: Kontakt und Rundmails

Mitglieder und Freunde können sich gerne in den E-Mail-Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:

Netzwerk bekennender Christen – Pfalz

Im großen Sand 8

76889 Barbelroth

Telefon: 06343-9395286

Mobil: 0151-22122180

E-Mail: info@nbc-pfalz.de

Christliche Vereinigung Südpfalz

CHRISTLICHE VEREINIGUNG SÜDPFALZ



Zur ersten Freizeit vom 23. bis 25. September ging die Fahrt nach Korntal. Als Referent war Pfarrer Winrich Scheffbuch eingeladen. Er hielt zwei glaubensstärkende Vorträge und machte mit den Teilnehmern auch einen Gang über den alten Friedhof. Dort schilderte er die Lebensbilder von Missionaren und erläuterte die Glaubensbewegung, die von Korntal aus in die Welt gegangen ist.

Die beiden Vorträge kann man auf der Homepage anschauen:

- a) Das Wunder einer lebendigen Gemeinde – Apostelgeschichte 20, 17-38
- b) Lebenskräfte einer lebendigen Gemeinde – Epheser 3, 14-21

Am Sonntag 16. Oktober predigte zum ersten Mal Dr. Stefan Felber in der Südpfalz. Seine Predigt zu Psalm 72 „Doppel-G statt Doppel-Wumms: Der König der Gerechtigkeit“ kann ebenfalls auf der Homepage angeschaut werden.

Alle aktuellen Informationen über dieses Gemeindegründungsprojekt, sowie alle Videos sind zu finden auf der Homepage www.cvsuedpfalz.de.

Aus der Arbeit des Gemeindehilfsbundes

Heimgang von Hugold von Behr

Am 25. Oktober hat der HERR unser Mitglied Hugold von Behr zu sich in die himmlische Heimat gerufen. Er und seine Frau Adriane von Behr waren und sind seit vielen Jahren treue Freunde von Ehepaar Cochlovius und des Gemeindehilfsbundes. Von 1998 bis 2010 öffnete er das Gutshaus Stellichte bei Walsrode für die monatlichen Gottesdienste des Gemeindehilfsbundes. Insgesamt fanden dort 123 Gottesdienste statt. Wir wünschen Adriane von Behr und den Kindern Gottes Beistand für den neuen Lebensabschnitt.



v. l. n. r.: Sophie Hesse, Hugold und Adriane von Behr, Carl-Christian Hesse, Lieselotte Cochlovius, Joachim Cochlovius

Veränderungen im Bruderrat

Vom 14. bis 16. Oktober traf sich der **Bruderrat des Gemeindehilfsbundes** auf Einladung von Pfr. Ulrich Hauck zum ersten Mal in Schweigen-Rechtenbach in der Pfalz. Von dort besuchten wir auch die Zweigstelle Südwest des Gemeindehilfsbundes im Wohnhaus der Familie Hauck in Barbelroth. Nach der Übergabe des Leitungsamtes von Pastor Dr. Joachim Cochlovius auf Pastor Dr. Stefan Felber war dies die erste Zusammenkunft des Bruderrates unter dem Vorsitz des neuen Leiters. Für Gerd Werner war dies die letzte Sitzung, da er den Bruderrat altersbedingt verlässt. Der zweite Vorsitzende, Wolfhart Neumann, würdigte Gerd Werners 24jährigen Einsatz im Bruderrat mit einem umfangreichen und tiefgehenden Dankeschön. Auch Pfr. Christian Hering gehört auf eigenen Wunsch nicht länger dem Bruderrat an. Auch ihm gilt unser herzliches Dankeschön für sein treues Mitarbeiten im Bruderrat des Gemeindehilfsbundes. Er

bleibt dem Gemeindehilfsbund weiterhin herzlich und brüderlich verbunden.

Veranstaltungen – Ausblick

Gerne weisen wir Sie auf die folgenden **GHB-Veranstaltungen** von Januar bis Mai 2023 hin. Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme und/oder zur Fürbitte ein:

6. bis 8. Januar

Rüstzeit des Gemeindehilfsbundes mit Pastor Dr. Stefan Felber im Gästehaus Vandsburg, Lemförde (siehe Faltblatt im Mittelteil).

21. Januar

Theologische Vorträge (Pastor Dr. Stefan Felber), Konvent der Theologiestudenten der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Sottrum.

28. bis 29. Januar

Bibelwochenende mit Prediger Johann Hesse in der Ev.-luth. Kirchengemeinde St. Jakobi in Itzehoe (Kontakt: 04821/41099).

10. bis 12. Februar

Glaubenskurs mit Prediger Johann Hesse im Gästehaus Vandsburg, Lemförde (Kontakt: 05443/208227).

5. bis 7. März

Facharbeitsgruppe Altes Testament in Braunfels, Pastor Dr. Stefan Felber.

10. bis 12. März

Passionswochenende mit Prädikant Thomas Karker im Gästehaus Vandsburg, Lemförde (Kontakt: 05443/208227).

12. bis 15. März

Bibeltage mit Prediger Johann Hesse in der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Serrahn/Mecklenburg (Kontakt 038456/179964).

24. bis 26. März

Kongress des Gemeindehilfsbundes im Geistlichen Rüstzentrum Krelingen (siehe Faltblatt im Mittelteil).

31. März bis 2. April

Kongress des Gemeindehilfsbundes Haus Felsengrund in Zavelstein (siehe Faltblatt im Mittelteil).

21. bis 23. April

Bibelwochenende mit Prediger Johann Hesse im Gästehaus Vandsburg, Lemförde. Thema: „Siehe, ich komme bald.“ Die sieben Sendschreiben der Offenbarung. (Kontakt: 05443/208227).

7. Mai

Tagung des Gemeindehilfsbundes mit Pastor Dr. Stefan Felber in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Hartenstein, 08118 Hartenstein/Erzgebirge (Kontakt: 037605/5653).

21. Mai

Offener Abend mit Pastor Dr. Stefan Felber in der Evangelischen Kirchengemeinde, 71155 Altdorf (Kontakt: 07031/693240).

Weitere für das Jahr 2023 geplante Veranstaltungen können auf www.gemeindehilfsbund.de/Veranstaltungen aufgerufen werden.

Dokumentation



Alle Beiträge der beiden Kongresse in Krellingen (27.3.–29.3.2022) und Zavelstein (3.4.–5.4.2022) zum Thema „**Zuwanderung zwischen staatlicher Verantwortung und christlichem Auftrag**“ liegen nun als Dokumentation vor. Sie enthält folgende Beiträge: Zuwanderung aus biblischer Sicht (Prof. Dr. Markus Zehnder), Historische und weltgeschichtliche Aspekte der Migration (Dr. Klaus-

Rüdiger Mai), Scharia und Grundgesetz (Dr. Carsten Polanz), Von Allah zu Christus – der Weg von Muslimen zum christlichen Glauben (Dr. Reinhold Strähler), Psychologische, ökonomische und demographische Aspekte von Migration (Prof. Dr. Markus Zehnder), Christen und Muslime – wie kann Integration gelingen? (Dr. Reinhold Strähler). Außerdem enthalten sind das persönliche Zeugnis von Dünder Karahamza sowie die Predigten von Pastor Dr. Joachim Cochlovius (Krellingen) und Pfarrer Ulrich Hauck (Zavelstein) zum Thema: Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel (Phil 3,20–21). Die Dokumentation ist zum Preis von 5,00 € zzgl. Versandkosten in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes erhältlich.

Neuer GHB Bibelkurs



Die Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes erhalten mit dieser Ausgabe des „Aufbruchs“ einen weiteren kostenlosen **GHB-Bibelkurs** von Pastor Cochlovius. Das neue Heft (66 Seiten) fasst kapitelweise die zentralen Aussagen des Jesaja-Buches zusammen. Alle anderen Empfänger und Leser des „Aufbruch“ können den Bibelkurs in der Geschäfts-

stelle des Gemeindehilfsbundes oder beim Buchversand Cochlovius (Tel.: 05161/73276, jc-buchversand@web.de) zum Preis von 4,00 € zzgl. Versandkosten bestellen.

Schöpfungsfilm „Vom Frauenschuh zum Känguru – Unterwegs in einer schönen Welt“



Viele Naturfilme bieten zwar herausragende Bilder von Tieren und Pflanzen, stellen diese aber in einen evolutionistischen Gesamtzusammenhang und ver-

dunkeln so den Blick auf den Schöpfer. Pastor Dr. Joachim Cochlovius hat nun in Zusammenarbeit mit Lutz und Katharina Brée einen Schöpfungsfilm produziert, der nicht nur beeindruckende Naturaufnahmen bietet, sondern die Erde, das Weltall und die Tier- und Pflanzenwelt im Lichte der biblischen Schöpfungstage betrachtet. Mit dem Film **Vom Frauenschuh zum Känguru – Unterwegs in einer schönen Welt** lädt Pastor Dr. Joachim Cochlovius den Zuschauer zum Staunen über die Schönheit der Schöpfungswerke und über die Genialität des Schöpfers ein. Der Film eignet sich auch gut als Weihnachtsgeschenk und kann als DVD für 20,00 € zzgl. Versandkosten in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes vorbestellt werden.

Bibel TV



Im vergangenen Dezember haben Pastor Dr. Joachim Cochlovius, Prof. Dr.-Ing. Werner Gitt und Prediger Johann Hesse neun Einzelsendungen für die vierte **Glaubenskunde-Reihe** aufgezeichnet. Diese sind: Information – die Grundlage der Schöpfung; Das Vaterunser; Was ist Wahrheit?; Sehnsucht nach der Gottesstadt; Komm in die rettende Arche!; Wie können wir ewig leben?; Wer ist Jesus?; Jesus kommt wieder!; Wiederkunft und Entrückung. Das DVD-Set Glaubenskunde Teil IV ist jetzt in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes für 20,00 € zzgl. Versandkosten erhältlich.

In der Advents- und Weihnachtszeit können Sie folgende **Sendungen des GHB** sehen:

3.12.: Lobpreis Gottes (Joachim Cochlovius)
 4.12. und 6.12.: 2 Timotheusbrief 5/6 (Joachim Cochlovius)
 10.12.: Lob des Schöpfers (Joachim Cochlovius)
 11.12. und 13.12.: 2 Timotheusbrief 6/6 (Joachim Cochlovius)
 17.12.: Wie soll ich dich empfangen (Joachim Cochlovius)
 18.12. und 20.12.: Wer ist Jesus? (Johann Hesse)
 24.12.: Geboren von der Jungfrau Maria (Johann Hesse)
 25.12. und 27.12.: Jesus kommt wieder – bist du bereit? (Johann Hesse)
 31.12.: Gnadenbringende Weihnachtszeit (Joachim Cochlovius)

Wenn Ihnen unsere TV-Sendungen gefallen, teilen Sie das gerne dem Zuschauer-Service von Bibel TV mit (zuschauer@bibel.tv; Tel. 040-44506670). Positive Rückmeldungen haben Einfluss auf zukünftige Programmentscheidungen!

Tacheles

„Sie können doch Hebräisch?“ Leugnen wäre zwecklos gewesen. Auch im ungebildeten Kirchenvolk weiß man, dass die Pastoren in dieser Sprache ausgebildet werden. Aber einfach so aus dem Stand heraus Auskünfte in solcher Sache zu erteilen, erschien mir eine leichte Überforderung. Die gereifte Dame, die mich nach dem Gottesdienst ansprach, ließ mir keine Chance für Ausreden. Sie erklärte mir, dass sie in letzter Zeit ständig Botschaften vom Heiligen Geist erhalte, besonders nachts, in Träumen. Es sei manchmal gar nicht auszuhalten, was da alles auf sie einstürme. „Sie glauben ja gar nicht, Herr Pfarrer, wie stark ich den Heiligen Geist spüre.“ Ich spürte, wie ich innerlich steif wurde. Das ist bei mir immer so, wenn ich in Verbindung mit dem Heiligen Geist von Träumen und Gefühlen höre. Das löst bei mir so ein Auf-der-Hut-sein-Gefühl aus. Nun soll man ja in theologischen Fragen nicht nach Gefühlen gehen. Also überwand ich meine Blockade durch gezielte Offenheit für die Botschaft, die der Geist meiner Schwester nächtens eingab. Und so erfuhr ich, der Geist habe ihr mehrmals das Wort Tacheles gegeben. Das komme ihr irgendwie hebräisch vor, und nun wolle sie wissen. . .

Zunächst war ich erleichtert, dass ich wusste, was das heißt: Jemandem offen seine Meinung sagen. Ich hatte die Hebräischprüfung bestanden. Aber dann kam ja nun die nächste Prüfung, nämlich die Prüfung der Geister. Um Tacheles zu reden: Seelische Blähungen sind auch dann keine Botschaften des Heiligen Geistes, wenn sie im hebräischen Sprachgewand durch die Träume geistern. Da hilft nur eins: Hebräisch lernen.

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Radebeul

Impressum

AUFBRUCH

Informationen des Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:

zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.
Nachdruck nur mit Angabe der Quelle gestattet, Internetpublikation nur nach ausdrücklicher Erlaubnis der Schriftleitung.

Geschäftsstelle

des Gemeindehilfsbundes:

Mühlenstr. 42, D-29664 Walsrode
Telefon: +49 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de

Vorsitzender des Gemeindehilfsbundes:

Pastor Dr. Stefan Felber

Geschäftsführer

des Gemeindehilfsbundes:

Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:

Pastor Dr. Stefan Felber

Bezugskosten:

Der Bezug des „Aufbruch“ ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:

IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL